

# Neuer Vorwärts

## Sozialdemokratisches Wochenblatt

Nr. 58

SONNTAG, 22. Juni 1934

Aus dem Inhalt:

Der Zusammenbruch der Retter  
Das blutige Vorbild  
Der Tod des Antispielfürgers  
Im Zickzack-Kurs dem Abgrund zu!

Verlag: Karlsbad, Haus „Graphia“ — Preise und Bezugsbedingungen siehe Beiblatt letzte Seite

# Weltbund gegen Hitler-Deutschland

## Wiedererstehen der Entente

Die innerpolitischen Kämpfe Hitler-Deutschlands dürfen den Blick nicht ganz ablenken von dem Felde der Außenpolitik. Denn dort vollziehen sich jetzt Dinge, die im Endeffekt vielleicht noch wichtiger sind als die kinodramatischen Schießereien im braunen Verbrecherkeller. Im Weltkrieg hatte Deutschland einer zusammengeballten militärischen, moralischen und wirtschaftlichen Macht entgegengestanden, wie sie noch nie gewesen war, und wie sie — so hätte man glauben sollen — nie wieder sein würde. Nur der politische Schwachsinn, der in Deutschland endemisch ist, konnte jener Macht gegenüber einen „Siegfrieden“ für möglich halten, in Wirklichkeit war der Zusammenbruch vom ersten Tage an mit Sicherheit voraussehbar, falls es nicht kluger Politik gelang, einen Notausgang zu finden. An dieser aber hat es gründlich gefehlt. Erst die Republik begann aus den furchtbaren Erfahrungen des Wilhelmismus Lehren zu ziehen. Ihr gelang es, Deutschland allmählich aus der Isolation zu befreien. „Nie wieder Entente gegen Deutschland!“ das war das Ziel ihrer Außenpolitik.

Von den mühsam errungenen Erfolgen Hermann Müllers, Rathenau und Stresemanns hat Neurath noch lange Zeit profitiert. Trotz allen Herausforderungen schien es, als sei der Mechanismus des alten Bündnissystems ein für allemal zerstört und es sei unmöglich, ihn gegen Hitler-Deutschland in Gang zu bringen. Frankreich hatte in seiner Rüstungspolitik England zum offenen Gegner, Italien lag anscheinend von vornherein auf der anderen Seite, und der polnische Bundesgenosse vollzog mit dem Warschauer Berliner Freundschaftsvertrag eine Demonstration gegen Paris. Infolgedessen begann man auch in Jugoslawien nachdenklich zu werden; die Frage des Anschlusses Oesterreichs an Deutschland, die damals im Vordergrund stand, schien in Belgrad nicht so wichtig und keinesfalls die Knochen eines jugoslawischen Soldaten wert. Frankreichs Situation war alles eher als angenehm.

Wie hat sich das alles seitdem geändert! Die Erfolge, die die französische Außenpolitik in wenigen Monaten errungen hat, erscheinen fast wie ein Wunder. Der Triumph Barthous in die Hauptstädte der Kleinen Entente folgt die dramatische Ueberraschung der wieder aufzustehenden französisch-russischen Freundschaft. Eine Steigerung des Effekts scheint kaum mehr möglich, dennoch erfolgt sie: Frankreich gewinnt England für die Hauptlinie der neuen französisch-russischen Osteuropa-Politik, und nun kann auch Italien nicht anders als grundsätzlich zustimmen. Die Welt gruppiert sich um Frankreich, als tragikomisches Gegenstück erscheinen Hitler-Deutschland und Pilsudski-Polen in zärtlicher Verschlingung — endlich allein! Eine diplomatische Possensituation, die natürlich längst verschwunden sein wird, wenn der Vorhang wieder aufgeht! Polen ist ja noch immer Frankreichs Verbündeter. Es hat sich die aufdringlich angebotene Hilfe Deutschlands gefallen lassen, um seine Stellung zu stärken, es wird sich für einen billigen Preis zur rechten Stunde wieder daran erinnern, daß es Frankreichs treuester Alliiertes ist.

Die außenpolitische Situation der Stunde ist eine Folge der deutsch-polnischen Extratour. Der Ostpakt, der jetzt in fran-

zösisch-englischer Aufmachung serviert wird, ist ursprünglich in Rußland vorgeschlagen worden, um mit ihm die deutsch-polnische Ostpolitik zu durchkreuzen und ihren Imperialismus zu demaskieren. In Berlin und Warschau — in Berlin mehr als in Warschau — wurden phantastische Pläne gesponnen, deren Ziele die Ukraine und die baltischen Staaten waren; nun schlugen die Russen Deutschland einen neuen Pakt vor, der den Bestand der baltischen Staaten garantierte. Deutschland lehnte ihn kurzerhand ab. Jetzt erlebt es, daß Frankreich und England den russischen Vorschlag in leichtveränderter Form, aber mit unverändertem Hauptinhalt noch einmal vorlegen!

Nochmalige Ablehnung bedeutet Festigung der neuen französisch-englisch-russischen Zusammenarbeit. Annahme aber bedeutet eine diplomatische Kapitulation ohne gleichen, eine Kapitulation überdies, die nicht einmal etwas nützen kann. Denn der Sinn der neuen Paktbestrebungen ist ja eben der Zusammenschluß der Mächte gegen Hitler-Deutschland, von dem man befürchtet, er würde mit der gleichen bestialischen Mordlust, die es jetzt im Inland betätigt, eines Tages auch über das Ausland herfallen. Man kaschiert den neuen Weltbund gegen Deutsch-

land mit diplomatischer Höflichkeit, indem man Deutschland einladet, an ihm teilzunehmen!

Man müßte Herrn Barthou, den Leiter der französischen Außenpolitik, für einen Hexenmeister halten, wenn man nicht wüßte, wie viel Glück er bei seiner Arbeit gehabt hat. Er hat eben das große Glück gehabt, gegen Deutschland spielen zu dürfen in einer Zeit, in der dieses unglückliche Land wieder einmal einem seiner periodischen Schwachsinnanfalle unterlegen ist. Wenn Barthou gegen Hitler-Neurath-Rosenberg Außenpolitik macht, dann ist es ungefähr so, wie wenn der Wetschnachmeister mit drei Dorftröteln Schach spielt.

Der vorläufig letzte Glücksfall für Herrn Barthous Außenpolitik war der große Kameradenmord vom 30. Juni. Er hatte zur Folge, daß zur gleichen Stunde, zu der der englische Botschafter in Form des Ostlocarnovorschlags der Berliner Regierung das Wiederaufleben der Entente notifizierte, der amerikanische General Johnson von den „halbtrunkenen Wilden“ sprach, die zurzeit Deutschland regierten. Kaum haben sich die „Alliierten“ wieder gefunden, so gibt auch schon der große „Assoziierte“ der Versailler Friedenskonferenz seine Visitenkarte ab.

Hitler tut Wunder!

## Schuld und Sühne

Den deutschen Richtern gewidmet!

Ein hervorragender deutscher Jurist schreibt uns:

Das juristische Studium gibt keine Gewähr für die Veredelung derer, die ihm obliegen. Zu allen Zeiten haben schurkische Machthaber Subjekte gefunden, die den hohen Namen des Richters besudelt haben, indem sie sich dazu hergaben, die Verbrechen ihrer Auftraggeber mit der Form des Rechtes auszustatten. Man denke an die Sternkammer des furchtbaren Jeffreys aus der Zeit Jakobs II. von England, die Demagogenverfolgung Kampts, Schmalz und Dambach. Diesen Männern reiht sich ein großer Teil der Richter des Dritten Reiches würdig an.

In den Jahren der Republik war die Verleumdung demokratischer Würdenträger der Lieblingssport der Nazi. Jeder sucht sich zu verschaffen, was ihm fehlt, deshalb wollten die Göbbels, Rosenberg, Streicher und Genossen jenen Männern die Ehre nehmen. Riefen die Geschmähten den Richter an, so konnten sie etwas erleben. Das Verfahren wurde nach Möglichkeit verschleppt, den unsinnigsten Beweisanträgen des Buschuldigen wurde stattgegeben in der Hoffnung, daß viel-

# Die Wahrheit spricht sich herum

## Die Regierung sagt: Maul halten!

In Deutschland raunt und wispert es, Gerüchte gehen von Mund zu Mund, kommen nicht zum Schweigen, und die Regierung — wundert sich. Es ist doch eigentlich gar nichts geschehen, nicht wahr? Ein paar Dutzend, vielleicht ein paar hundert Menschen sind erschossen worden, die genaue Zahl scheint noch nicht einmal den Exekutoren selbst bekannt zu sein. Ist das etwa ein Grund, sich aufzuregen? Es leben in Deutschland Tausende, die seit dem 30. Juni einen oder den anderen Verwandten, Freund oder Bekannten vermissen und es nicht wagen, Nachforschungen nach seinem Verbleib anzustellen. Ist das ein Grund, sich zu beunruhigen?

Die Regierung findet: nein! Die Regierung findet: wenn das Volk seit dem 30. Juni nicht zur Ruhe kommt, so sind nur die dreimal verfluchten Miesmacher daran schuld, denn unter normalen Umständen — findet die Regierung — gehen ein paar hundert Erschießungen mehr oder weniger die Bevölkerung garnichts an. Und weil die Regierung dieser Ansicht ist, und weil sie deshalb und aus anderen Gründen es nicht für nötig hält und nicht für gut befindet, endlich die Namen der Getöteten zu nennen, müssen die Polizei- und Propagandastellen aller Länder, Städte und Nestler mit ganzer Kraft versuchen, das unterirdische Gemurmel durch Drohungen zum Schweigen zu bringen.

Das Leipziger Polizeipräsidium gibt bekannt:

„Weiterhin werden von einzelnen Quertreibern Beunruhigung und Besorgnis in die Bevölkerung hineingetragen. Immer wieder tauchen an allen Ecken und Enden Gerüchte auf, daß in Leipzig Männer in hervorgehobener Stellung verhaftet oder gar (oder gar! d. Red.) erschossen worden sein sollen. . . . Das Polizeipräsidium steht auf dem Standpunkt, daß jeder, der Gerüchte erfindet oder verbreitet, die öffent-

liche Ruhe und Sicherheit gefährdet. Das Polizeipräsidium wird mit diesen Gerüchtemachern entsprechend verfahren.“

Und die Mordfahndungsstellen werden es in Zukunft schwer haben, denn niemand wird wagen, ihnen mit Auskünften zu dienen. Weiß man denn, ob der jeweilige Mord ein gewöhnlicher Mord oder ein amtlicher war? Und wenn es ein amtlicher war, was kann einem alles geschehen, wenn man sich hineinmengt? Hände weg von aufgefundenen Leichen!

Der Leiter der Staatspolizei Frankfurt a. M. gibt bekannt:

„Verschiedene Vorfälle haben gezeigt, daß von staatsfeindlicher Seite Bestrebungen im Gange sind, durch Gerüchte, zum Teil der unsinnigsten Art, Unruhe in die Bevölkerung hineinzutragen. Ich warne noch einmal vor Verbreitung derartiger Gerüchte und werde rücksichtslos und mit aller Schärfe gegen derartige staatsfeindliche Elemente vorgehen.“

gez. Beckerle, Polizeipräsident.“

In der „Oberlausitzer Tagespost“ — amtliches Nachrichtenorgan der gesamten Oberlausitz und bewegungsamtliches Organ der NSDAP, Gau Schlesien, — steht zu lesen:

„Jede Sicherungsmaßnahme, die aus staatspolitischen Gründen getroffen werden mußte und die für die meisten der Betroffenen keinerlei Ehrenkränkung, sondern eben lediglich eine Sicherungsmaßnahme bedeutet, ist für die Schwatzhaftigkeit jener Menschen Anlaß zu einem Greuelmärchen. Wenn der Führer die Zeit für gekommen hält, dann wird das deutsche Volk erfahren, wer der strafenden Gerechtigkeit zum Opfer gefallen ist. Dummköpfe und Schwatzhaffer aber haben gefälligst den Mund zu halten.“

So nebenbei erschossen zu werden, ist also im Dritten Reich keinerlei Ehrenkränkung, was den Angehörigen zum Troste gereichen wird.

Die „Landesstelle Schlesien des Reichs-

ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda“ hält es für nötig, mitzutellen, daß „dringend von der Abfassung und Absendung anonymer Hetzschreiben gewarnt wird.“

„Glaube niemand, daß es bei Anwendung modernster kriminalistischer Methoden nicht möglich sei, auch raffiniertest vorgehende anonyme Briefschreiber zu ermitteln.“

Man sieht: im totalen Staat herrscht ein totaler Wirrwarr. Die Regierung weiß nicht, wer alles erschossen worden ist und wieviele Privatrachen um den 30. Juni herum ausgefragt wurden, darum schweigt sie. Die Bevölkerung weiß manches — darum muß sie schweigen.

Es herrscht soviel Ruhe und Ordnung in Hitlers Gangsterland, daß man sich gar nicht die Mühe nimmt, die Toten zu zählen — es werden demnächst ohnehin mehr werden. — Wer sich wundert, wird erschossen!

## Gangsterfrei . . .

Fette Ueberschriften in einer Berliner Zeitung:

„Kriminalpolizei an der Arbeit — Berlin ist gangsterfrei!“

Gangsterfrei — aber nur bis auf die Wilhelmstraße!

## Allgemeine Luftwehrpflicht

Der Ortsgruppenführer Lemler des Reichsluftschutzbundes, Ortsgruppe Fürth, stellt öffentlich fest, daß einzelne Personen, die er zur Mitarbeit aufgefordert hatte, den Dienst verweigert hätten mit der Begründung, es bestände für sie keine gesetzliche Pflicht. Dazu bemerkt er: „Ich betrachte jede derartige unbedingte Weigerung als Vergehen wider Volk und Staat und werde diesbezüglich einschreiten.“



leicht doch ein Drockspreiser für die Antragsteller abfallen könnte. Und wenn dann schließlich die Hauptverhandlung sich nicht länger hinauszögern ließ und die Grundlosigkeit der erhobenen Anwürfe sonnenklar war, bemühte sich das Gericht, den Angeklagten durch Anbahnung eines Vergleiches vor der verdienten Strafe zu bewahren. Geling das nicht, so wurde über den Sünder, auch wenn er sich den Vorwurf des Landesverrates, des Diebstahls, der Unterschlagung, der Bestechung aus seinen Schmutzfingern zugezogen hatte, in der Regel nur eine mäßige Geldstrafe verhängt, die sich bei der Schwere der Tat wie eine Prämie ausnahm.

Jetzt ist es in Deutschland anders geworden. Wer eine Nummer einer verbotenen Zeitung besitzt, wer die Nachrichten eines verpönten Auslandsenders abhört, wer mit marxistischen Gesinnungsgenossen politische Dinge bespricht und daraufhin zusammen mit ihnen wegen Verstoßes gegen das Verbot der Neubildung von Parteien angeklagt wird, der lernt die deutschen Richter kennen. Selten zeigt sich bei einem von ihnen die Spur einer Empfindung dafür, daß die Gesetze, die ein solches Tun unter Strafe stellen, die elementarsten Menschenrechte antasten und nur von Sadisten ausgeheckt sein können. Niemand verlangt von ihnen, daß sie dieses nun einmal vorhandene „Recht“ zugunsten der Angeklagten beugen; seine Beseitigung muß auf anderem Wege erfolgen. Wären sie aber anständige Menschen, so würden sie sich, wenn eine Freisprechung aus tatsächlichen Gründen unmöglich ist, auf die Verhängung der wirklich genügend hohen Mindeststrafen beschränken. Statt dessen werfen sie, oft unter feigen, niederträchtigen Schmähungen gegen Männer und Frauen, die die Spitzel Hitlers und Görings vor ihre Schranken gezerrt haben, die zulässigen höchsten oder doch ihnen nahekommen Strafen aus. Das Furchtbarste aber sind die zum täglichen Brot dessen, was sich in Deutschland Justiz nennt, gewordenen Mordprozesse, die neben anderen Untaten die Stelle der Sullanischen Proskriptionen vertreten.

Mit Hilfe der Konstruktion einer Mittäterschaft haben deutsche Richter in Altona, Hamburg, Berlin, Köln, Düsseldorf, Dessau und anderwärts Todesurteile gefällt, die ein schlagender Beweis für die grenzenlose Verwilderung ihrer Verfasser sind. Ist bei einem Zusammenstoß zwischen Nazi und Marxisten einer der letzteren umgekommen, so steht für die, die jetzt in Deutschland zur Rechtsprechung berufen sind, von vornherein fest, daß die Nazi in Notwehr waren. Hat aber einer von diesen das Leben eingebüßt, so ist es für die Richter ebenso zweifellos, daß der Getötete das Opfer nicht einer Affekthandlung, sondern eines Mordes gewesen ist. Nun ist es bei turbulenten Zusammenstößen zwischen erregten politischen Widersachern meistens nicht möglich, denjenigen ausfindig zu machen, von dem die tödliche Verletzung herrührt, oft sogar nicht einmal, ob sie von einem Freund oder Feind zugefügt ist. Aber kann in einem Land, in dem ein zehnjähriges Kind zur Strafe für die politischen Sünden seines Vaters in Haft genommen wird, die Erreichung eines löblich erscheinenden Zieles durch ein unzulängliches Beweisergebnis vereitelt werden? Wozu gibt es den Begriff der Mittäterschaft? Die Gerichte stellen tatsächlich fest:

a) daß der bei einem Raufhandel getötete SA-Mann X einem Morde zum Opfer gefallen ist.

b) daß die sämtlichen Angehörigen der Schar, aus der heraus ihm die todbringende Verletzung beigebracht worden sein soll, Teilnehmer an der Mordvorbereitung waren.

c) daß insbesondere derjenige, der das Leben des X vernichtet hat, überzeugt war, im Einvernehmen mit den anderen zu handeln, und daß dieses Einverständnis tatsächlich bestanden hat.

Das sind willkürliche Annahmen, denn wie soll jemand zu sagen imstande sein, welche Umstände ein unbekannt gebliebener Mann in seinem Willen aufgenommen hat! Aber mit solcher „Begründung“ kann man beliebig viele Unglückliche, die wider Willen Zeugen einer Tötungshandlung geworden sind, zu Mitschuldigen stempeln. In einem seiner Erlasse hat Röhm der SA versprochen, sie zu decken, wenn sie zur Sühne für den gewaltsamen Tod eines ihrer Leute bis zu zehn politische Widersacher abschlachteten. Dasselbe Ergebnis wird durch solche Urteile erreicht. Denn die Richter wissen genau, daß sie die Menschen, die sie als angebliche Mittäter bezeichnen, dem Schafott überliefern und sie wollen es so. Auf Gnade können heutzutage in Deutschland allenfalls Raubmörder rechnen, wahrscheinlich aus Gründen der Wahlverwandtschaft. Zwei Beispiele

# Diskussion verboten - aber geflüstert wird doch!

Diskussionen über die HEGERode sind verboten. Der Mann des 30. Juni ist unfehlbar, sein Wille das oberste Gesetz, sein Wort die reine unantastbare Wahrheit. Da nun jedes Dogma Ketzerei erzeugt hat, gibt es auch in Deutschland Ketzer, Zweifler, Skeptiker — mit einem Wort Miesmacher. Sie fragen nicht nach der historisch-politischen Bedeutung des 30. Juni, nicht nach den staatsrechtlichen Ausblicken, die Hitlers Rede eröffnet, sondern sie klammern sich an einige Dinge fest, über die jeder Gläubige mit großer Geste hinweggeht.

Wie kommt es — so fragen sie — daß der Führer nicht von seinem heldenhaften Auftreten in Bad Wiessee gesprochen hat? Nach seinen eigenen Worten war er nicht dort, sondern in München! Nun hat aber Göbbels die dramatische Geschichte von Hitlers Auftreten in Wiessee erzählt, wie er Röhm mit eigener Hand verhaftete. Sollte Göbbels seine Reportage schon vor den Ereignissen fertig gehabt haben? Wer lügt, Hitler oder Göbbels?

Diese Miesmacher werfen dann einen nachdenklichen Blick auf Hess, den Mann, der plötzlich aus einem subalternen Angestellten zum Stellvertreter Hitlers geworden ist — weil die Rivalität der Halbgötter nicht duldet, daß einer aus ihrem eigenen Kreise erwählt wurde. Deshalb wurde der Leibdiener Stellvertreter. Er hat aber auch seinen Ehrgeiz und haßt deshalb kräftig. Vor allem haßte er Röhm, denn der war mächtig. Dieser Hess nun war nach Hitlers eigenen Worten der eigentliche Denunziant. Aber, so fragte der echte Miesmacher, woher hat er sein Wissen bezogen? Wo ist der Verräter oder Lockspitzel?

Sie wollen alles genau wissen. Hitler kennt

nur einen Waffenträger, die Wehrmacht. Will er also den Rest der SA entwaffnen? Was wird mit den Waffen der SS? — Worte müssen doch einen Sinn haben, so sagen die unheilbaren Miesmacher. Wann beginnt also die große Entwaffnungsaktion?

Warum hat Hitler nicht die Namen der Erschossenen bekanntgegeben? Gibt es da noch unbekanntes Geheimnisse? Deckt vielleicht jede Zahl drei, vier oder noch mehr Namen, oder sollte Hitler, der den Befehl zum Erschießen gegeben hat, nicht wissen, wen er hat erschießen lassen?

Ganz besonders klammern sich die Miesmacher an die Erklärung, daß drei SA-Leute wegen Mißhandlung von Schutzgefangenen erschossen worden seien. Sie glauben es einfach nicht, denn, so sagen sie, wenn Hitler dafür erschießen läßt, dann muß die Reichswehr ausrücken und Tag und Nacht mit Maschinengewehrfeuer SA- und SS-Leute erschießen, von oben bis unten durch alle Grade hindurch!

Sie sind überhaupt ungläubig. Sie glauben weder die Erzählung über Schleichers Beteiligung am Komplott, noch den Kriminalroman von der zweiten Revolution. Einige sind darunter, die haben noch gewisse Erinnerungen aus dem Kaiserreich und wenden sie höchst despektierlich auf Hitler an. Bei der Erzählung des verrückten Planes, Hitler auf Befehl Hitlers erschießen zu lassen, bei der Geschichte von den vier Panzerwagen, die auf das Zauberwort „Hitler will es“ ihren Weg von der Polizei zur SA nehmen, dachten sie schändlicherweise an den Hauptmann von Köpenick. Es fehlt diesen Miesmachern überhaupt der sittliche Ernst, um die Größe des Führers in schwerer Zeit würdigen zu können.

Dann aber stoßen selbst die ausgekochtesten Miesmacher nachträglich auf Dinge, die sie glauben möchten! Sie lesen nachträglich im „Angriff“:

„Unter den Papieren des als Mörder des Führers gedungenen Standartenführers Uhl fand man ein Photo, das ihn in der Pose des Mörders zeigt. Er hatte sich bei einer früheren Untat photographieren lassen und seinen Fuß auf die Brust eines erschossenen SA-Führers gesetzt, die Pistole in der Faust, hohnvoll grinsend.“

Das klingt ihnen echt! Es ist eine wunderbare Miesmacher-Parole! Dieser SS-Führer hat schon früher SA-Führer erschossen. Sie haben sich schon vor dem 30. Juni abgemerkelt. Sie haben sich beim Mord photographieren lassen! Wenn dieser Uhl zufällig die andere Partei gewählt hätte, könnte er sich wieder photographieren lassen, den Fuß auf der Brust erschossener SA-Führer. Sein Bild wäre wie das Bild der Dietrich, Himmler, Brückner und Konsorten in der braunen Presse veröffentlicht worden, und Hitler selbst hätte ihn befördert, sodaß er heute Gruppenführer wäre!

Die Hitlerlegende sollte neue Nahrung erhalten. Darum mußte Hitler vor dem Reichstag auftreten und die Geschichte erzählen, wie Hitler im Namen Hitlers niedergemacht werden sollte. Nun arbeitet die Propaganda, um aus dieser Rede, die Entsetzen und Abscheu erweckt hat, neuen Wahn zu züchten. Unterirdisch aber wird auch gearbeitet, und es gibt Fragen, auf die der Gläubigste keine Antwort weiß. Diese Stimmen von unten aber, die heimlich geflüsterten, verbotenen, verfolgten, die haben den längeren Atem — länger als Göbbels und seine Propaganda, länger als Hitler selbst!

mögen die völlige Willkürlichkeit dieser Art von Urteilen beweisen. In Dessau ist ein Mann als Mittäter eines Mordes zum Tode verurteilt worden, ohne daß er bei der Tat auch nur zugegen war! Dies ist selbst dem Reichsgericht zu weit gegangen. Und im Prozeß Horst Wessel ist einer der Angeklagten im Gegensatz zu zwei anderen mit der Begründung nicht als Täter, sondern als Gehilfe, und zwar zu Freiheitsstrafe verurteilt worden, daß er verführt zu sein scheine. Man freut sich, daß der Mann seinen Kopf behält, aber inwiefern soll der Umstand, daß er verleitet worden ist, die Annahme einer Mittäterschaft ausschließen? Wahrscheinlich schienen die Angaben dieses Angeklagten den Richtern geeignet, die Verurteilung der beiden anderen zum Tode zu rechtfertigen; deshalb haben sie sich in seinem Falle ausnahmsweise nicht zu Mittätern des Henkers gemacht.

Die deutschen Richter zeichnen sich durch politischen Weitblick aus. Das ist etwas, was in den Verbindungshäusern, auf dem Fechtboden, in der Kneipe und beim Einpauken nicht gelernt werden kann. Deshalb glauben sie an die Ewigkeit des jetzigen Regimes und erwarten, daß seine Leiter sich um so dankbarer erweisen werden, je niederträchtiger die Rechtsbrüche sind, die ihre Diener ihnen zuliebe fertig bringen. Der alte Zschokke hat eine kleine Novelle geschrieben, die den Titel führt: „Es ist sehr möglich“. Sie handelt von einem hohen Staatsbeamten aus der Zeit der deutschen Kleinstaaterei, der zu dem Ruf eines großen politischen Geistes kommt, weil er der Betonung der Unmöglichkeit einer Aenderung des jeweils herrschenden Systems (altes Regime, Konventsregierung, Napoleon) jedesmal sein skeptisches „Es ist sehr möglich“ entgegengesetzt. Die Erzählung gibt Anlaß nachzudenken. Das System Hitler, das aufgebaut ist auf der Grundlage der Autorität von Menschen, die sie zu Unrecht in Anspruch nehmen, dieses System, das den Triumph der rohen Gewalt und der Gemeinheit über alles Edle und Gute predigt, das keines der ewigen Menschenrechte gelten läßt, wird keinen Bestand haben. Es würde das erste Mal in der Geschichte sein, daß ein Blutregiment sich behauptet hat. Wir bekennen uns stolz zu dem Glauben, daß das Unsittliche unmöglich ist. Die Sonne der Freiheit kann zeitweilig verdunkelt werden, aber nicht für immer untergehen. Und das große Trümmerfeld, das ein Blick auf die Wirtschaft zeigt, ist zu deutlich durch die Mißregierung der herrschenden

Dilettanten und Geistesgestörten entstanden, als daß sie sich im Sattel halten könnten. Wie bezeichnend ist die Angst der Machthaber, die sich in ihren jüngsten Wahnsinnstagen geäußert hat! Deutschland tritt in eine neue Periode von Erschütterungen ein, die einst zur Vernichtung der Hitler-Diktatur führen werden.

Und dann? Witzlinge, die sich für den Schreck schadlos halten wollen, der ihre Knochen im November 1918 geschüttelt hatte, haben die Revolution von damals langweilig genannt. Diejenigen, die das Nazi-Regiment gestützt haben, können sicher sein, daß sie zur Verleihung dieses Prädikats an die Umwälzung, die es beseitigen wird, keinen Anlaß haben werden. Durch die öffentliche Verhöhnung der Humanität, durch die unmenschliche Brutalität, mit der sie ihre Gegner vernichten, haben Hitler und seine Gefolgsleute im voraus alle revolutionären Krisen vergiftet, die Deutschland noch erleben mag. Die Folgen davon werden in erster Reihe diejenigen deutschen Richter zu tragen haben, die sich zu Bütteln der Henker herabgewürdigt haben.

Wenn wir Sozialdemokraten in der wilhelminischen Zeit die Klassenjustiz angeprangert haben, wollten wir damit lediglich sagen, daß die Art und Weise der Auslese und der Erziehung der Richter ihr Gros mit Notwendigkeit dazu bringe, in dem Klassenkampf zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten die Partei der ersteren zu nehmen. Böswillige Rechtsbeugung mag damals die Ausnahme gewesen sein. Was wir aber jetzt in Deutschland erleben, ist nichts anderes als von oben herab befohlene und von einem erheblichen Teil der Richter, nicht von allen, gern gelübte Parteijustiz. Und da sagen wir frei und offen: Kein deutscher Richter, der jetzt im nationalsozialistischen Sinne „Recht“ spricht, wird nach der Wiederherstellung der Menschenrechte sein Amt behalten, und der neue Staat wird sich hüten, zu den ungeheueren Lasten, die er vorfinden wird, auch noch Zahlungen an Subjekte zu übernehmen, die er mit Schimpf und Schande wird davonjagen müssen, weil sie das Recht gebeugt haben. Und darüber hinaus werden diejenigen, deren amtlichen Wirken darauf gerichtet war, die Blutgier und den Vernichtungswillen ihrer Auftraggeber zu befriedigen, sicher sein, daß die schwere Stunde kommen wird, in der sie Rechenschaft abzulegen haben für ihre Verbrechen. Ihre Namen und ihre Schandtaten sind in Büchern wohl verzeichnet, die am Tage des Sieges aufge-

schlagen werden werden! Böse Menschen schonen, heißt selbst zum Bösewicht werden, und die verruchteste Missetat ist die in der Form des Rechtsanspruches begangene. Kein noch so gütiger Mensch wird sich der Forderung versagen, daß Buben, die die Justiz geflissentlich verfälscht und aus Parteihaß absichtlich Menschenrecht und Menschenglück mit Füßen getreten haben, für ihre Untaten zu büßen haben. Der englische Historiker Macaulay erzählt mitteilend und verstehend von den furchtbaren Strafen, deren Verhängung das gesamte englische Volk nach dem Sturze der Stuarts über den Blutrichter Jeffreys erzwang. Und Karl Moor hat die Sympathien Schillers dadurch nicht eingebüßt, daß er mit dem Rufe „Bist du der Schein, der die Gerechtigkeit zur feilen Hure macht?“ in den Leib eines deutschen Rechtsverdrehers sein Messer stieß. Die Verleihung des Richteramtes gewährt keinen Freibrief für Schurkereien!

## Die Blutrichter

Es soll einmal in Deutschland ein Reichsgericht gegeben haben, dessen Richter Wert auf ihre Unabhängigkeit legten, so sehr, daß sie Frondeure gegen die demokratische Republik wurden! Der letzte Präsident dieser ehrenwerten Zunft hieß, wenn wir nicht irren, Bumke, es sei denn, daß ein Führerbefehl ihn ausgewechselt hat. Die sehr ehrenwerten Herren Richter dieses Reichsgerichtes fühlen sich heute alle wohl in der Servilität gegen den Mann vom 30. Juni!

Zur Belohnung für treue Dienste ist ihnen der sogenannte Volksgerichtshof übergeordnet worden, der den Blutterror üben soll, wenn ihn Hitler nicht gerade selbst ausübt. Die 32 Blutrichter für dieses Tribunal sind ernannt, es sind ausgesiebte Nationalsozialisten. Hier ist die Liste:

Senatspräsident beim Kammergericht Dr. Fritz Rehn, Berlin; Senatspräsident Wilhelm Brunner, München; Senatspräsident Eduard Springmann, Düsseldorf-Wuppertal; Landgerichtsdirektor Erik Schauwecker, Breslau; Landgerichtsdirektor Dr. Friedrich Schaad, Düsseldorf; Landgerichtsdirektor Dr. Johannes Merten, Kiel; Amtsdirektor Dr. Georg Zieger, Altona; Landgerichtsdirektor Dr. Alfred Köhler, München; Landgerichtsdirektor Emil Walter Hartmann, Dresden; Landgerichtsdirektor Paul Lämmle, Stuttgart; Landgerichtsdirektor Ludwig Luger, Karlsruhe; Landgerichtsdirektor Dr. Günther Löhmann, Hamburg;

Oberst Busch, Kommandeur des Infanterieregiment Nr. 9, Potsdam; Oberstleut-



# Im Zickzack dem Abgrund zu

## Die Außenpolitik der Hochstapler

nant Reinecke, im Reichswehrministerium; Fregattenkapitän Förster im Reichswehrministerium; Korvettenkapitän Reilmann im Reichswehrministerium; Dr. Herzlieb im Reichswehrministerium; Fliegerkommandore Christianen; Fliegerkommandore Feim; Fliegerkommandore Wenniger; Fliegerkommandore Stumpf; Fliegerkommandore Wimmer;

Obergruppenführer Staatsrat v. Jagow; Gruppenführer Freiherr v. Eberstein; Gruppenführer Meyer-Quade; Gruppenführer Staatssekretär Hofmann, München; Gruppenführer Hauptmann a. D. Weiß, Berlin;

Regierungsrat Klitzing, Schwerin i. Mecklenburg, Gauleitung; Landesbauernführer Bredow, MdR., Manschnow-Oderbruch; Kreisleiter Worch, Brauer und Mälinzer, Karlsruhe; Flugleiter Hartmann, Dessau; Justizinspektor Angermann, Breslau, Gauleitung.

Jeder der sogenannten Volksrichter auf dieser Liste wird dereinst ein Angeklagter sein!

## Rechtsquelle Hitler

„Das Recht und der Wille des Führers sind eins“ — so sprach Göring vor den Generalstaatsanwälten und Oberstaatsanwälten Preußens. Recht ist, was der Führer will — in diesem lapidaren Satz ist die ganze Rechtsauffassung und die Staatsphilosophie des Dritten Reiches zusammengefaßt. Man wende diesen Satz an auf die internationalen Rechtsbeziehungen, auf die geltenden und selbst von Hitler felerlich anerkannten Verträge und man wird erkennen, daß dieser Wahnsinn nicht nur das deutsche Volk, sondern die ganze Welt mit plötzlichen Untaten der Mordlust und der Gewalt bedroht.

Mit der Proklamierung dieses Hauptsatzes der braunen Staatslehre wird die Theorie zu der blutigen Praxis nachgeliefert. Die deutschen Richter werden damit alle zu Exekutoren, sie haben den Willen des Führers auszuführen, so wie der Henker den Willen des Richters auszuführen hat. Sie sind das zivile Erschießungspeloton.

Was für Hitler gelten soll, nehmen die kleinen Hitlers in Anspruch. Auch sie sollen Rechtsquelle sein! Darüber verbreitet sich Landrichter Dr. Schwabe in der „Juristischen Wochenschrift“:

Immer wieder werden die deutschen Gerichte mit Klageanträgen gegen Politische Leiter behelligt, in denen diese wegen Äußerungen, die sie in ihrer Eigenschaft als Politische Leiter getan haben, zur Rechenschaft gezogen werden sollen. Befehle, die nur das Verhältnis zwischen Partei und Mitglied betreffen, sind jeder richterlichen Nachprüfung entzogen.

Es gibt jedoch Anordnungen, die über das Mitgliedschaftsverhältnis hinaus wirken und einschneidend in die Lebens- und Wirtschaftssphäre dritter Personen eingreifen. Es ist klar, daß solche Anordnungen und Urteile die schwersten Folgen für den Betroffenen haben, daß sie in vielen Fällen die Vernichtung seiner wirtschaftlichen Existenz bedeuten und daß dieser deshalb auf jede Weise versucht, der politischen Diffamierung seiner Person entgegenzuwirken. Er versucht es vor allem auf dem Wege der Zivilklage. Bei allen diesen Tatbeständen ist richtigerweise die Zulässigkeit des Rechtsweges zu verneinen.

Die Gerichte begeben sich, wenn sie solchen Klagen auf Unterlassung Gehör schenken, auf politisches Gebiet. Sie würden damit für sich das Recht in Anspruch nehmen, den Staatsfeind auch im Gegensatz zu der politischen Führung zu bestimmen, eine Aufgabe, die sie gar nicht lösen, und damit eine Verantwortung, die sie nicht tragen können.

Recht ist, was der Führer will. Recht ist, was die Führer wollen. Recht ist alles, was braun ist. Es ist sehr einfach. Warum wird an deutschen Universitäten noch Jus studiert?

## Wer ist Hitlers Freund?

Hitler hat die Bestien von Potempa seine „Kameraden“ genannt. Hitler ist mit mehr als einem Mörder intim — Hitler ist auch ein Duzfreund des bayrischen Pogromhetzers und Mordanstifters Julius Streicher. Dieser Streicher sandte seinem obersten Führer nach dem Kameradenmord vom 30. Juni ein Telegramm mit dem Wortlaut:

„Treue ist etwas Selbstverständliches. Es geht mir gegen das Gefühl. Dir das Selbstverständliche in diesem Augenblick im besonderen zu versichern. In meinem Gau ist alles wie es sein muß. Das Volk freut sich über die erlösende Tat. Jetzt gehen wir in eine glückliche Zukunft hinein.“

Ueber die Leichen erschossener Kameraden hinweg — denn Treue ist etwas Selbstverständliches. Ueber die Leichen gefolterter, geschändeter, erschlagener Juden hinweg, denn jeder braune Mord, wen immer er treffe, ist „eine erlösende Tat“.

Die Welt wird sich gut merken, daß der

Die Welt, noch von Brechreiz geschüttelt, weil von den zum feierlichen Faschistengruß erhobenen Händen der Vergewaltigter Deutschlands das Blut der eigenen Kumpans herabtröpfelt, bekam sofort auch Gelegenheit, in außenpolitischen Dingen die heillose Zerfahrenheit dieser „echt deutschen Männer“ zu bestaunen, neben der der berüchtigte Zickzackkurs Wilhelms II. als Muster einer besonnenen, steten und zielsicheren Politik erscheint. In der Verlegenheit, wie man dem deutschen Volk die kaltblütige Abwürfung so vieler brauner Halbgötter mündgerecht machen sollte, hatte Göbbels eben seine Pressemunition gegen Frankreich losgekoppelt als die auswärtige Macht, mit der die Verschwörer hinter Röhm unter einer Decke gesteckt hätten, der französische Außenminister Barthou wurde persönlich als Mitwisser des Komplotts angepöbel. Und schon am Tage danach brüllt der Vize-Hitler Heß von Königberg aus Liebeserklärungen an Frankreich in die Welt. Was er verzapfte, wäre, so es aus dem Munde eines demokratischen Politikers gekommen wäre, im nationalsozialistischen Jargon als „schwächliches Friedensgewinsel“ und „würdelose Anbiederung an den Erbfeind“ geschmäht worden. Aber wenn sie europäisch sprechen wollen, fangen diese Barbaren notgedrungen an zu stammeln und zu stottern. Die grobsölligsten Drohungen vermochte sich der Heß in seiner „Friedensrede“ ebensowenig zu verkneifen wie hämische Ausfälle gegen die Grundlage des französischen Regierungssystems, den Parlamentarismus, und wenn er einer deutsch-französischen Verständigung vor allem die Wirkung zuschrieb, daß jeder Franzose und jeder Deutsche Einkommen oder Lohn erhöht sehen werde, mag mancher Betrachter draußen über die materialistische Gesinnung derer, die sich als Erbpächter des deutschen Idealismus aufspielen, nicht schlecht den Kopf schütteln.

Obwohl diese Königberger Rede nicht der erste Versuch der Nazi-Bewegung ist, sich an Frankreich heranzuschmieren, las man es vor Tische wesentlich anders, und echter sicher als die Lobeserhebungen, mit denen jetzt „der tapfere französische Frontsoldat“ bedacht wird, ist das übliche blöde Geschimpf auf das französische Volk als eine „bastardisierte Rasse“ und „Negermischung“. In der Tat, der Hitlerismus müßte alles verbrennen, was er angebetet hat, sollte dieses Freundschaftsangebot ernst gemeint sein. Eine zügellose Hetze gegen Frankreich war das Kernstück der nationalsozialistischen Propaganda, durch eine zügellose Hetze gegen Frankreich ist aus einer Bande etwas wie eine Bewegung geworden. Für Hitler und die anderen Lautsprecher war einzig die feige Unterwerfung „jüdisch-mardistischer“ Regierungen unter den Zerstörungswillen Frankreichs an aller Not, an allem Elend des deutschen Volkes schuld. Die große Wende käme mit einem Schlag, wenn sie, die starken Männer vor der Jahrmarktsbude, zur Macht aufstiegen und bei den Schandvertrag, den Versklavungsvertrag von Versailles den andern zerrissen vor die Füße würfen! Jetzt sind sie andert-halb Jahre bald am Ruder, und der Versailles Vertrag ist keineswegs zerfetzt. Dafür haben die, die nur auf der Pauke herumdonnerten, inzwischen die Flöte spielen gelernt. Wenn die Saarfrage befriedigend gelöst sei, erklärte schon neulich der Kanzler-Olaf, stehe nichts mehr zwischen Deutschland und Frankreich. Wirklich? Und das Elsaß? Als die republikanische Reichsregie-

blutbesudelte Streicher Hitlers Duzfreund ist. Viele Nummern des „Stürmer“ sind heute schon in tausenden Exemplaren im Ausland verbreitet — als Dokumente tiefster Barbarei! Ueber jede Pogromnummer werden von nun an die Worte zu setzen sein:

Der Kanzler des Dritten Reiches ist verantwortlich für jede Zelle dieses blutigen Sudelblattes, ist verantwortlich für jeden Mord, den die Leser des „Stürmer“ begehen!

Streicher ist Hitlers Freund! Diese Tatsache wiegt schwerer als alle hochtrabenden Beteuerungen im Rundfunk. Streicher ist Hitlers Freund! Diese Tatsache wiegt schwerer als alle „Greuelmeldungen“, die je verbreitet wurden.

## Legende

Es ist toll, welche Lügen und Verdrehungen das deutsche Volk über sich ergehen lassen muß! Die Absetzung des „Führers der Wirtschaft“ Kessler durch den Finanzkapitalisten Schmitt wird von der „Deut-

zung unter vollkommene und unabhängige, weil auf dem Willen der elendischen und lothringischen Bevölkerung beruhende Tatsachen den Schlüsseltrieb setzte, kaisertum die Hakenkreuzler wußt auf über „die jüdische und undeutsche Leitung, die es fertig brachte, in Locarno den Raub deutschen Landes und deutscher Brüder anzuerkennen“. Und trotz aller offiziellen Redensarten ist für den unbeherrschbaren Nazi-Mann das Elsaß nach wie vor ein „fast völlig deutsches Land“, das „unter französischer Fremdherrschaft“ schmachtet; nach wie vor verbreitet der Dr. Ernst in Berlin mit dem Geld des Propagandaministeriums durch seine „Heimatstimmen“ diese Mär; in amtlich abgestempelten Broschüren findet sich die Verheißung: „Elsaß-Lothringen wird heimkehren“, und in einem neuen Nazi-Liederbuch „Deutschland, erwache!“ bezeugt folgender Cantus die Ehrlichkeit der Führer-Bestimmungen:

Verraten, erschlagen, viel Hunderttausend tot.  
Auf Straßburg welsche Fahnen verhöhnend deutsche Not.  
O Straßburg, o Straßburg, mir tut das Herz so weh,  
Wenn ich auf deinem Münster die Trikolore seh.  
Laß flattern, laß rauschen, und schwand auch unser Glück,  
O Straßburg, unser Straßburg, wir holen dich zurück.

Aber wozu Einzelheiten? Wie für das Braunehemd das Verhältnis Deutschlands zu Frankreich aussieht, verkündet in einem etwas pedantischen Deutsch die „Bibel des Nationalsozialismus“, Hitler „Mein Kampf“:

Erst wenn man den deutschen Lebenswillen zu einer endgültigen aktiven Auseinandersetzung mit Frankreich zusammenrafft und in einem letzten Entscheidungskampf mit deutscherseits größten Schlußzielen hineinwirft, erst dann wird man das ewige Ringen zwischen uns und Frankreich zum Abschluß bringen, allerdings nur unter der Voraussetzung, daß Deutschland in der Vernichtung Frankreichs ein Mittel sieht.

Entweder ist das verantwortungslose Stammtischgeschwätz oder noch heute der Leitsatz der Hakenkreuz-Politik. Ziel: die Vernichtung Frankreichs!

Wenn gleichwohl jetzt die Friedensschalmei aus Königberg ertönt, offenbart sie, wie sehr die Außenpolitik des Dritten Reichs bis zum Kinn im Sumpf steckt. Auch hier hatte man Kindern und Kindsköpfen das Paradies auf Erden vorgegaukelt: nur die Hakenkreuz-Fahne gehißt, und Deutschland würde seine Ehre, Macht und Blüte im Nu wiedererhalten und von bewundernden Freunden und beflissenen Bundesgenossen umgeben sein, und im Hintergrund winkte bereits die Erfüllung des Paragraphen 1 des Stammtischprogramms: „Zusammenschluß aller Deutscher auf Grund des Selbstbestimmungsrechts aller Völker zu einem Großdeutschland“. Statt dessen? Selbst Skeptiker, die dem wahrhaft blutigen Dilettantismus der Hitlerlei auf keinem Felde große Erfolge sutrauten, waren nach dem 5. März 1933 der Ansicht, daß die mehr oder minder gewaltsame „Gleichschaltung“ Oesterreichs nur mehr eine Frage von Wochen sei. Heute ist's weiter davon denn je. Die Angriffs- und Wühlarbeit, die mit dem Geld und Dynamit des Dritten Reichs in Hitlers Heimat betrieben wurde, hat lediglich einen Konkurrenz-Faschismus katholischer Observanz in den Sattel gehoben, in dessen Wörterbuch der Begriff Anschluß fehlt. Und sonst? Von Frankreich gar

nicht zu reden, kommt England, auf das zu Zeiten die Braunhäuser allerlei Hoffnungen setzten, heute nur Gefühle des Widerwillens gegen ein Land, in dem Meinel und Mord endemisch sind, nichts hat die Annäherung an Frankreich so beschleunigt wie die Gangster-Methoden, nach denen die sehr problematische „Säuberung“ des Systems durchgeführt wurde. Selbst Sowjet-Rußland hat sich, was jeder Kenner europäischer Politik für undenkbar gehalten hätte, unter dem Druck der deutschen Drohung zur Verständigung mit Frankreich bereit gefunden. Von der Zusammenkunft mit Mussolini ist Hitler mit leeren Händen heimgekehrt, es seien denn die in aller Welt belächelten Photos aus Venedig, auf denen er, ergebenst dienender Kleinbürger und Minderwertigkeitsgeföhle durch alle Poren schwitzend, neben der immerhin selbstsicheren Haltung des Duce eine komische Figur macht. Die Versuche, durch Handelsverträge und Ministerbesuche Jugoslawien zu ködern, sind ebenso gescheitert wie der braune Pressechef Hanfstängl aus den Vereinigten Staaten verduzt und betrübt heimgekehrt ist; nach dem Vorbild Wilhelms II., der auch Denkmäler nach Amerika verschenkte, sollte der Sendbote Hitlers der Offiziersschule in West-Point eine Büste Hindenburgs höchst feierlich überreichen, aber man zeigte ihm die kalte Schulter. Also Platte auf der ganzen Linie! Doch halt — Polen! Jawohl, der Hitler-Diplomatie ist es geglückt, mit Polen einen Nichtangriffspakt für zehn Jahre abzuschließen. Aber Polen war für die Nazi-Propaganda neben Frankreich der Feind. Die Erwähnung des polnischen Korridors genügte, eine Hakenkreuz-Versammlung in eine Herde wütender Brüllaffen zu verwandeln. Bare Selbstverständlichkeit, daß man sich, einmal zur Macht gelangt, den Korridor wieder holen werde und außerdem Posen und überdies Westpreußen und alles, was von polnischem Gebiet bis 1918 zu Preußen gehört hatte. Nach dem Wunsch des Herrn Rosenberg, außenpolitischen Mentors des Oaf, müßten die Polen sogar noch weiter „nach Osten abgedrängt“ werden, „damit der Boden frei wird zur Bearbeitung durch germanische Bauernfluten“. Mit den gleichen, wie Rosenberg sie heißt, „ebenso impotenten und wertelosen wie anmaßenden Polen“ schließt das Dritte Reich einen Vertrag, der sie für ein Jahrzehnt vor Aufrollung der ihnen unbequemen Fragen schützt. Und die deutsche Presse, auf Pfiff Order parierend, ist Polen gegenüber so muckmüschestill, als gäbe es überhaupt keinen polnischen Korridor, der deutsches Gebiet in zwei Teile schneidet.

Allerdings läßt sich auch nur mit einer so geknebelten Presse eine derart haitlos hin- und hertaumelnde, im Zickzack in den unvermeidlichen Abgrund führende „Politik“ treiben. Um seine Unterdrückung jeder Meinungsfreiheit zu rechtfertigen, pflegte der erste Napoleon zu sagen: „Lasse ich der Presse die Zügel frei, bleibe ich nicht drei Monate an der Gewalt“. Nicht drei Tage hielten sich die braunen Machthaber Deutschlands, unterläge ihr Tun und Lassen der öffentlichen Kritik, schamlose Hochstapler, als die sie dann sofort entlarvt wären. Schon wegen der Kluft zwischen ihren großspurigen Verheißungen und negativen Leistungen auf dem Felde der auswärtigen Politik schlug sie das betrogene Volk mit nassen Lappen tot. Karl Max.

schen Wochenschau“ als ein Sieg des nationalsozialistischen Autarkiegedankens hingestellt:

„Von der Goltz an Stelle Kesslers, das ist ein Wort. Ein Wirtschaftler aus der alten Garde der NSDAP an Stelle des typischen Exponenten gleichgeschalteter Interessenten, das ist ein Symptom. Der Beweis wird angetreten, daß die deutsche Wirtschaft unter Führung erprobter Nationalsozialisten viel schneller und sicherer vorwärts kommt. Kesslers Sturz ist deutlich genug: er soll denen zu denken geben, die glauben, Exportförderung um jeden Preis und sonstige liberalistische Sturheiten auf Kosten der anderen, mühsam wieder aufgebauten Wirtschaftszweige treiben zu können.“

Es ist alles ganz anders! Von der Goltz war früher in der Unionbank des Großschwindlers Kreuger — so sieht ein Wirtschaftler der alten Garde aus! Kessler mußte gehen, weil er nicht genug für Exportförderung eintrat und Plangedanken gegen liberalistische vertrat. Aber was tut? Man erzählt wieder einmal den Arbeitern, daß

nun der echte Sozialismus kommt. Wahr ist nur eins: daß die deutsche Wirtschaft unter Führung erprobter Nationalsozialisten schneller und sicherer vorwärts kommt — dem Abgrund zu!

## Fräulein Schmidt

Die Polizeipressstelle Breslau teilt mit:

Obersturmführer Hans Walter Schmidt, geboren am 19. 4. 1912 zu Breslau, ist festzunehmen und der nächsten Polizeidienststelle zu übergeben. Schmidt war Adjutant des Obergruppenführers Heines. Schmidt ist mit dem Kraftwagen I K 6551 unterwegs. Es handelt sich um ein beigefarbenes Cabriolet, Marke Adler-Trumpf, mit braunen Kotflügeln, Fahrgestellnummer 15 960, Motornummer 73 583.

Anihren Autos sollt ihr sie erkennen! Die Polizei hat's leicht: schnittiger Wagen, braune Kotflügel. Wenn die Karosserie darüber hinaus noch Blutspuren aufweist, so besteht gar kein Zweifel daran, daß es sich um eine führende Nazipersönlichkeit handelt.



# Die Zersetzung des Diktaturs

In der Internationalen Information schreibt Dr. Richard Kern:

Schneller als man erwarten konnte, vollzieht sich die Zersetzung der deutschen Diktatur.

Man soll nicht überflüssig tiefeschürfende soziale oder politische Konstruktionen versuchen, sie führen nur in die Irre. Bei dem Zusammenstoß zwischen Hitler und Röhm handelt es sich nicht um einen tieferen politischen Gegensatz, revolutionäre Fortentwicklung, um Reaktion oder Sozialismus, um der Menschheit große Gegenstände überhaupt. Die nationalsozialistischen Sturmabteilungen (SA) sind eine Landsknechtstruppe, zu tiefst demoralisiert, zu jeder Gewalttat bereit, vom Wunsche beseelt, die Stellung als Berufstruppe der Machthaber zu behaupten. Deshalb sind sie jeder Stabilisierung abgeneigt und wünschen die Fortsetzung der Revolution, unter der sie sich nichts anderes als Gewalt und Beute vorstellen. Von diesen Haufen, die von Deklassierten überalter Art geführt werden, das Eintreten für irgend ein klares politisches oder soziales Ziel zu erwarten, war stets eine Illusion. Aber die SA ist ein Herd der Unzufriedenheit, sie ist enttäuscht von dieser Diktatur, die ihnen zu wenig gebracht hat. Es ist aber persönliche Erbitterung, persönlicher Groll des einzelnen enttäuschten Söldners. Weder durch gemeinsames Klasseninteresse noch durch gemeinsame politische Überzeugung verbunden, sind sie unfähig, eine gemeinsame Aktion zu begründen. Ihr Denken reicht bis zu einer neuen „Umbozung“, einer neuen Verteilung aller Stellen und Posten. Gewiß hassen sie die „feinen Leute“ in der Generalität, in den Ministerien und der Wirtschaft. Aber Haß gegen die Reichen ist noch nicht Sozialismus.

Bei der Beurteilung der Folgen muß man sich eine grundlegende Tatsache vor Augen halten, um nicht Illusionen zu erliegen. Das Gemetzel ging vor sich ohne Beteiligung des Volkes.

Die Massen der SA blieben anlässlich der Abschachtung ihrer Führer völlig untätig; die Reichswehr blieb Gewehr bei Fuß, die Angelegenheit konnte von den SS, der Mordorganisation Görings, mit der Polizei erledigt werden. Die SA war in keinem Moment ein ernsthafter, oppositioneller Faktor. Aber auch die Volksmassen selbst griffen in die Auseinandersetzung nicht ein. Die Gegner des Systems konnten an keine Einmischung denken und der schwere Konflikt konnte ausgehen ohne jede spontane Beteiligung der Massen. Das zeigt deutlich die Grenzen, die der Opposition gegen die Diktatur gezogen waren.

Trotzdem bedeutet dieser Ausbruch des Kampfes zwischen den Gangstern den Ausgangspunkt einer starken Erschütterung der Diktatur. Die Besonderheit der faschistischen Diktatur ist ihre Massenbasis und in Deutschland war sie am breitesten, folgten die Massen am begeistertsten. Die letzten Monate hatten bereits den Beginn einer rückläufigen Bewegung gezeigt. Der Versuch, durch eine umfassende Agitation die Begeisterung wieder zu erwecken, mißlang. Der Feldzug gegen die „Miesmacher“ wurde zu einem Fiasko. Viele erwarteten deshalb eine neue Terrorwelle. Man dachte an einen Judenpogrom oder etwas Ähnliches. Aber Hitler und Göring gingen aufs Ganze, um sich mit einem Schlag ihrer Gegner zu entledigen. Getroffen wurde aber das System. Hitler selbst läßt seine besten Mithelfer morden und schildert sie als Verräter, Prasser, Päderasten, lächerliche Affen. Es waren aber seine nächsten Freunde, die er intimer kannte als einer!

Diese Veränderung der Massengrundlage bedeutet aber Erleichterung für die ernsthaft politische Arbeit der wirklichen Gegner der Diktatur, bedeutet den Beginn einer fortschreitenden Lostrennung und Gewinnung der noch nicht verfallenen Elemente aus dem nationalsozialistischen Lager.

War bisher jeder zweite Deutsche ein freiwilliger Hilfspolizist der Hitlerbande, mußte jede Betätigung in den Betrieben mit dem Widerstand der Beschäftigten selbst rechnen, so beginnt sich das jetzt zu ändern. Die breite Massenorganisation der Diktatur, die das ganze Volk erfaßte, durchdrang und beherrschte, ist geschwächt, wird im steigenden Maße von Gegnern durchsetzt und verliert viel von ihrem Wert als Herrschaftsinstrument. Die Basis der Diktatur verengt sich, ihre Stütze wird die Polizei, die SS und die Reichswehr.

Das heißt nicht, daß Hitler der Gefangene der Reichswehr wird, daß diese ihm gegen seinen Willen eine reaktionäre Politik aufzwingt. Gegenüber den Hitler und Göring ist selbst die deutsche Generalität nicht reaktionär. Gibt es doch kein sozialreaktionäres Interesse, das nicht Hitler, der Freund Thyssens, von Anfang an vertreten hätte, er, der die Gewerkschaften vernichtet, die Arbeiter entrechtet, die Sozialpolitik verdorben, die Löhne gedrückt, die Kartelle gefördert, den Großgrundbesitz unangetastet gelassen hat. Wohl aber bedeutet es, daß Hitler nicht mehr unabhängig von der Reichswehr-Generalität und der sozialen Schicht ist, der sie angehört, daß er nicht mehr gegen sie auftreten kann. An Stelle der Totalität tritt wieder der Dualismus von Militärherrschaft und Zivilregierung, wobei die letzten Entscheidungen bei den Militärs liegen.

Diese Verengung der Massengrundlage und Einschränkung der Machtbasis vollzieht sich in der Zeit einer finanziellen und wirtschaftlichen Krise, wie sie in solcher Schwere trotz Krieg und Inflation kein Industriestaat je erlebt hat.

Die Diktatur besteht, aber Deutschland ist von der Fäulnis erfaßt. Die Diktatur besteht, aber ihre Basis ist geschwächt.

Mit der Dauer der Diktatur ergreift das Chaos Deutschland immer mehr. Das Chaos kann nur überwunden, der Fäulnis nur Einhalt getan werden durch den Sturz der Diktatur. Dies kann aber nicht das Werk der Reichswehr oder sonst der herrschenden Kreise sein, die, von der Fäulnis angesteckt, kein Ziel und keine Lösung wissen. Erst wenn mit der größeren Bewegungsfreiheit für die illegale Arbeit der Opposition der Arbeiterschaft wächst, ihre Organisation sich ausdehnt, ihre Kampffähigkeit steigt, wenn der wachsende Druck von unten die herrschenden Oberschichten durcheinander wirft und die proletarische Revolution zur wirklichen Drohung wird, erst dann beginnt der Tag der Erneuerung, der Wiedergeburt des deutschen Volkes.

## Nach dem 30. Juni 1934

„Je mehr eine Bewegung zu vergehen hat, an leicht zu erringenden Posten und Stellen, umso größer wird der Zulauf an Minderwertigen sein, bis endlich diese politischen Gelegenheitsarbeiter eine erfolgreiche Partei in solcher Zahl überwuchern, daß der redliche Kämpfer von einst die alte Bewegung gar nicht wiedererkennt und die neu Hinzugekommenen ihn selbst als lästig „Unberufenen“ entschieden ablehnen. Damit ist die Mission einer solchen Bewegung erledigt.“

Adolf Hitler in „Mein Kampf.“

Das blutige Massaker, das vom Triumvirat Hitler-Göring-Göbbels an seinen Prätorianern verübt worden ist, stand weder am Anfang der Krise des deutschen Faschismus, noch wird es ihr Ende bedeuten. Die Arbeiterklasse kann mit Genugtuung feststellen, daß die Chancen auf das „tausendjährige Reich“ Adolf Hitlers auf den Nullpunkt gesunken sind, ohne deshalb in irgend welchen Zweckoptimismus über die Beurteilung der nächsten Zukunft zu verfallen. Mit dem Massen-Kameradenmord in den Reihen der SA ist ganz gewiß keine zweite „Revolution“ verhindert worden, ebenso wenig wie am 30. Januar 1933 eine erste Revolution stattgefunden hat. Die Versorgungsrebellion der SA-Landsknechte hatte weder eine sozialistische noch eine andere revolutionäre Zielsetzung. Unzufriedene Kleinbürger, die geglaubt hatten, der großkapitalistischen Entwicklung in die Zügel fallen zu können, mußten sehen, wie ihre jedes Klassenbewußtseins entbehrenden proletarischen Landsknechte von der Exekutive des Monopolkapitalismus unschädlich gemacht wurden. Wenn zur gleichen Zeit auch Exponenten der Sozialreaktion niedergemacht worden sind, so galten diese Morde den Rivalen Hermann Görings, ohne daß damit am Gesamtbild der Präventivreinigung im braunen Proletariat zur Sicherheit der „feinen Herren“ etwas geändert worden ist.

Der Mangel an Klassenbewußtsein innerhalb der Massen der SA und NSBO kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die klassenmäßige Zuspitzung in Deutschland unlösbar Widersprüche in der sogenannten Nationalsozialistischen Arbeiterpartei auslöst hat.

Wenn auch unbewußt, so haben doch seit geraumer Zeit die proletarischen Kreise der Nazis gegen den sozialistischen Schwindel der Göbbel und Ley demonstriert, bis schließlich der Propaganda-

Aggenmarkt Josef Göbbels vom Blut der eigenen enttäuschten Anhänger überschwennt worden ist.

Die Versammlungsaktion gegen die Miesmacher war bereits ein sichtbares Zeichen, wie sehr die deutsche Wirtschaftskatastrophe den Irreführten die Augen geöffnet haben mußte. Die Begeisterung des Kleinbürgertums, das Hitler zur Macht emporgetragen hatte, begann zu schwinden. Die Bauern protestierten gegen das Erbhofgesetz und mußten entgegen allen Versprechungen Darlehen sehen, wie die meist verschuldeten und unfähigsten Großgrundbesitzer aus Reichsmitteln künstlich gehalten wurden. Die Handwerker und Kleinkaufleute warteten vergeblich auf Erfüllung des Nazi-Programms. Die Kommunalisierung und Aufteilung der Warenhäuser war ausgeblieben. Das Reich subventionierte im Gegenteil Warenhausbetriebe mit Millionen Reichsgeldern. Die freien Berufe, die sich aus Angst vor der wachsenden Proletarisierung gegen das alte aufstrebende Proletariat gewandt hatten, wurden nicht minder enttäuscht.

Die Angestellten, aus deren Reihen viel aktive Streiter für Hitler gestellt wurden, mußten Gehaltsabbau und unerträgliche Abzüge hinnehmen. Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband durfte zwar einige Hundert seiner Vertrauensleute zu Funktionären der Arbeitsfront aufsteigen sehen. Sie waren untergebracht, aber auch dieser Berufsverband wurde aufgelöst.

Innerhalb der Beamtenschaft hatte wohl eine starke Durchsetzung mit Nazis stattgefunden, so vor allem in den Sozialverwaltungen. Der Ringkampf um die Futterkrippe hat indes die alte Bürokratie, die in Deutschland alle Revolutionen und Gegenrevolutionen zu überdauern entschlossen ist, in ihrer Machtstellung nicht erschüttert. Abgesehen von mißliebigen Marxisten und Zentrumsanhängern, die entfernt worden sind, hat sich das Gesicht des Beamtenapparats wenig verändert. Die Lahmlegung der Parlamente hat den Einfluß der Bürokratie außerordentlich gestärkt. Die neue politische Entwicklung zeigt, daß der Apparat nach wie vor sein Eigenleben führt, gleichviel ob seine Träger „Diener“ des Königs, der Republik oder des Diktators zu sein erklären. Ohne die rechtzeitige Zerschlagung dieses Apparats wird jedes neue Regime früher oder später von dort Rückschläge erfahren.

Die Arbeiter brauchten im Nationalsozialismus nicht erst Enttäuschungen zu erleben, denn sie hatten keinen Augenblick an ihn geglaubt. Die äußerliche Zurückhaltung, wie sie insbesondere in den ersten Monaten der Hitler-Regierung in den Betrieben zu beobachten war, spricht nur für die Ueberlegenheit der geschulten Arbeiter, ihre besonnene Kraft und den Entschluß, den Zeitpunkt des eigenen Handelns selbst zu wählen. Aber auch die SA-Leute, die in wachsendem Maße in die Betriebe gesteckt werden und einstige NSBO-Mitglieder beginnen die Wahrheit des deutschen Arbeitslebens zu erkennen. Es ist ihnen nicht verborgen geblieben, daß nach der Zerschlagung der Gewerkschaften auch die Entmachtung der NSBO gefolgt ist. Sie wissen heute, warum Herr Dr. Ley „Arbeiterführer“ bleiben und warum Engel, der frühere Treuhänder erschossen werden mußte.

Die Beseitigung des Arbeiterschutzes, der Lohnabbau und die disziplinarische Unterordnung der Arbeiter unter den „Führer des Betriebs“ vollenden das Bild. Die unlösbar gewordenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten haben den Druck, wie er auf dem arbeitenden Deutschland lastet, noch verschärft und so die Atmosphäre geschaffen, in der das Schlagwort von der „zweiten Revolution“ populär werden konnte und in der sich die Rebellion der Röhm und Konsorten entwickelt hat. Weder Röhm noch Heines noch Ernst hatten jemals mit Hitler, Göring und Göbbels um die Befreiung des Arbeiters gestritten, ihnen ging es um persönliches Cliquengezänke. Aber der Untergrund, auf dem sich die blutige Auseinandersetzung am 30. Juni vollzogen hat, war erst gegeben, nachdem die gesellschaftliche Massenbasis Adolf Hitlers zu wanken begonnen hatte.

Das Janusgesicht Adolf Hitlers war den eigenen Anhängern unerträglich geworden. Die Politik für die Reichen, die Propaganda für die Armen, diese Heuchelei verstanden auch die Nazi-Proleten. Sie drängten den Führer zur offenen Entscheidung. Hitler hat mit dem ganzen Aufwand seiner nationalsozialistischen Truppe keinen Augenblick gezögert mit dem Blut seiner Kameraden den kapitalistischen Auftraggebern zu beweisen, daß er ihr Diener sein will, koste es was es wolle.

Am Anfang des Dritten Reiches hat die Allianz Hugenberg-Hitler-Papen gestanden.

In diesem Dreieck haben Schwerindustrie und feudale Reaktion dem Kanzler beide Hände festgehalten, damit er nicht über die nationale Revolution hinaus stoßen wagt. Hugenberg hatte die Geduld verloren, um die Proklamierung der unverfälschten monopolkapitalistischen Diktatur abzuwarten. Erst nach der Proklamation Papens in Marburg haben Hitlers Verbündete ihm wieder freie Hand gelassen in der Gewißheit, daß er jeden SA-Freund zerschmettern würde, der es wagt, die Hand gegen die kapitalistische Alleinherrschaft zu erheben. Wer die 25 Programmpunkte der Nationalsozialisten nicht schnell genug vergessen konnte, mußte sterben. SA und NSBO gehören nach 17 Monaten der Vergangenheit an, wer's nicht glaubt, wird erschossen.

Mit dem Abschluß der Reinigungsaktion vom 30. Juni ist nicht nur die SA, sondern die „Nationalsozialistische Arbeiterpartei“ aufs schwerste getroffen. Adolf Hitler hat seine Massenbasis selbst zerstört, bevor seine Anhänger ihn zur Rechenschaft ziehen konnten. Die Totalität der Hitlerpartei im Staat besteht nicht mehr. Wohl sind Partei und Staat eines geblieben, aber nur in dem Sinne, daß die Partei, die SA, SS usw. Organe eines Staates sein werden. Dieser Staat wird ob mit oder ohne Hitler vom Monopolkapitalismus und vom Großgrundbesitz beherrscht, er wird gestützt von Wehrmacht und Polizei.

Die zu erwartende Verschärfung der Gewaltherrschaft ist nur scheinbar eine Festigung von Hitlers Macht. Der Führer von gestern ist zum Geführten der kapitalistischen Mächte geworden. Auf die getarnt reaktionäre Politik Hitlers I. wird die offen arbeitervfeindliche Regierung Hitlers II. folgen.

Die beginnende Zersetzung des Faschismus wird die politische Arbeit der sozialistischen Kräfte erleichtern und aktivieren. Für Illusionen und spontane Ausbrüche ist indes kein Raum.

Wohl ist die Massenbasis des Regimes erschüttert, sie in wachsendem Maße mit Gegnern zu durchsetzen, bleibt die nächste Aufgabe der revolutionären Arbeiterschaft. Der wirtschaftliche Niedergang wird mit dazu beitragen, das Fundament der Diktatur im Volke weiter zu verengen. Der Glorienschein des Führers ist verblaßt, der Glaube an den Retter zerstört. Die Unzufriedenheit und der Unwillen enttäuschter Massen sind noch negativ oppositionelle Faktoren. Aus der dumpfen Rebellion den Willen zur sozialistischen Revolution zu wecken, ist noch ungelöste Aufgabe.

Demonstrative und putschistische Ermunterungsversuche wären in dieser Situation unverantwortlich. Die marxistische Arbeiterschaft wird den Strom der Unzufriedenen vom enttäuschten SA-Mann bis zum betrogenen Kleinbürger nur auffangen können, wenn sie über das eigene sozialistische Wollen klar Auskunft zu geben vermag.

Die ideologische Klärung über Weg und Ziel der kommenden revolutionären Kämpfe muß zur Sammlung der zersplitterten Gruppen der illegalen Arbeit führen, und sie wird geeignet sein, in den Kreisen des Neuproletariats nach der mit Hitler erlebten Enttäuschung eine wirkliche Vorstellung sozialistischen Wollens zu verbreiten. Zur Aufklärung in den Betrieben wird es in nächster Zeit an Stoff nicht fehlen. Die veränderte Lage ist geeignet, verstärkte Zuversicht für diesen Aufklärungsdienst zu geben, vorausgesetzt, daß die Arbeiterbewegung gewillt ist, sich auf die eigene Kraft und nur auf sie zu verlassen. Alle Spekulationen, bei denen in nächster Zeit möglichen Kombinationen von Regierungsombildung Anschluß finden zu können, sind verhängnisvoll.

Die geschichtliche Aufgabe des deutschen Proletariats, den Sturz der faschistisch-kapitalistischen Diktatur zu erzwingen läßt sich nicht verkleinern.

Es gilt, die Krise des deutschen Faschismus zu nutzen, um die eigene Front der revolutionären Arbeiterschaft zu verbreitern und zu vertiefen. Wenn diese erste und schwere Krise bereits nach 17 Monaten Hitlerregime eingetreten ist, müßte die Verfallserscheinung ein Grund mehr sein, die wichtigste Voraussetzung für den Erfolg kommender Kämpfe zu schaffen, die Einheitsfront der Arbeiterklasse. Der Zeitpunkt, die Kräfte der Arbeiterbewegung auf der Basis eines revolutionären Mindestprogramms zusammenzuführen ist gekommen. Ansätze der Verständigung in Frankreich bestätigen, daß der Einheitsgedanke in der Arbeiterklasse lebendig ist. Für das arbeitende Volk Deutschlands wird die Einheitsbewegung zur Schicksalsfrage, denn die zweite Revolution wird die sozialistische Revolution sein!

S. A. Hauser.



# Das blutige Vorbild

## Tyrannen des Altertums: Sulla und die Proskriptionen

Als der Auslandspresseschef des Dritten Reiches, Hanfstaengl, gelegentlich eines Besuches in London gefragt wurde, was Hitlers Lieblingslektüre sei, antwortete er: Die Lebenserinnerungen des römischen Staatmannes Sulla.

Es war das letzte Jahrhundert vor Beginn unserer Zeitrechnung. Marius, der siegreiche Feldherr und Liebling des Volkes, wurde alt. Sullas Stern ging auf.

Im Heere des Marius begann der hellblauäugige, blondlockige Patrizier die ersten Lorbeeren zu ernten. Als der Feldzug zu Ende war und Sulla sich um die Gunst des Volkes zu bemühen begann, um hohe Staatsämter zu erwerben, warf sich ihm Marius entgegen. Doch Sulla ließ prächtige Spiele mit hundert berühmten Löwen und mauretanischen Jägern veranstalten, sparte nicht mit Bestechungen und gewann schließlich das Volk.

Jedes neue Amt kostete neue Gelder und so mußte jedes Amt auch neue Gelder schaffen. Sulla plünderte Vorderasien aus, die Klage, die gegen ihn bei seiner Rückkehr wegen Erpressung angestrengt wurde, erstickte er mit Gold.

Für Sullas Aufstieg zum blutigen Diktator, den Rom bisher gehabt hatte, bildete sein Heer die Leiter. Während der Demokrat Marius Zucht und Ordnung als demokratische Tugenden von jedem Soldaten um ihrer selbst willen verlangt hatte und mit bestem Beispiel vorangegangen war, kam es Sulla neben der Tapferkeit vor dem Feinde nur auf den Gehorsam gegen seine Person an. Er ließ die Soldateska wüten, so viel sie wollte, deckte jede Untat und war so bald der geliebte Führer. Mit „Heil Sulla!“ begrüßten ihn seine Landsknechte.

Während der Belagerung von Pompeji wurde der Befehlshaber des sullanischen Belagerungskorps, der Konsul Albinus, von seinen Soldaten, die sich von ihm fälschlicherweise dem Feinde verraten glaubten, mit Steinen und Knütteln erschlagen. Sulla begnügte sich, die Truppen zu ermahnen, durch tapferes Verhalten vor dem Feinde die Erinnerung an diese Tat auszulöschen. Auch dem Konsul Cato wäre es beinahe ähnlich ergangen, auch da wurde der Anstifter nicht bestraft, und als Cato kurze Zeit darauf wirklich in einem Gefechte umkam, ging es von Mund zu Mund, daß seine eigenen Offiziere die Mörder seien.

Marius und Sulla bewarben sich um das Oberkommando im Kriege gegen den asiatischen König Mithridates. Im Bündnis mit dem Volkstribunen Sulpicius gelang es Marius, ein Gesetz einzubringen, das ihm den Oberbefehl übertrug; doch die Anhänger Sullas wollten die Beratung vertagen. Sulpicius griff zu den Waffen, auf öffentlichem Markte wurden viele Sullaner getötet, Sulla selbst entging nur dadurch knapp dem Tode, daß ihm Marius sein Haus öffnete. Als er es verließ, hatte er der Annahme des Gesetzes, das Marius den Oberbefehl übertrug, zugestimmt. Der Versuch, durch Obstruktion den Willen des Volkes zu verfälschen, war niedergeschlagen.

Einige Oberste gingen zur Armee ab, um sie Marius zuzuführen. Doch bevor sie im Lager eintrafen, war schon Sulla da und berichtete, daß er abgesetzt sei und der strenge Marius die Truppen nach Asien führen solle. Mit Steinen schlugen die empörten Soldaten die Obersten tot.

Marius rächte sich durch Ermordung der Freunde Sullas in Rom und Plünderung ihrer Häuser. Sulla aber marschierte auf Rom, dessen souveräne Bürgerschaft der blasierte Patrizier nur als Pöbelhaufen wertete. Er achtete keine heilige Bannmeile, zum ersten Male in der Geschichte der Stadt brach ein römisches Heer den Stadtfrieden.

In wenigen Stunden war Sulla unbeschränkter Herr von Rom. Auf dem Forum brannten die Wachtfeuer seiner Legionen, während der Senat die geflüchteten Gegner Marius, Sulpicius und zehn andere auf Sullas Befehl gegen alles Recht, ohne die Bürgerschaft oder Geschworenen zu befragen, zum Tode verurteilte. Wenige Tage vorher hatte Marius dem flüchtenden wehrlosen Sulla sein Haus geöffnet und dem Rivalen kein Haar gekrümmt. Jetzt setzte der Pa-

trizier auf dessen Kopf sogar einen hohen Preis. Doch während Sulpicius durch den Verrat eines Sklaven das Leben verlor — sein Haupt wurde von Sulla auf eben derselben Rednertribüne zur Schau gestellt, von der Sulpicius noch vor wenigen Tagen gesprochen hatte — gelang Marius mit seinen Anhängern eine abenteuerliche Flucht.

Sullas Weg nach Asien ging über Griechenland, in dem bereits einzelne Empörungen gegen die römische Herrschaft emporgeflackert waren. Die heiligen Haine wurden umgehauen, die unverletzlichen Heiligtümer ihrer schönsten und kostbarsten Weihgeschenke beraubt. Und die Soldateska plünderte. Frühere römische Feldherren waren in Griechenland an der Spitze gut disziplinierter Truppen eingefallen, die gelernt hatten zu gehorchen, ohne daß ihnen geschmeichelt

Und nun wandte sich Sulla an der Spitze seiner siegreichen Truppen zurück nach Rom. Was kümmerte Sulla, daß die Nation in ihrer großen Mehrheit von ihm nichts wissen wollte!

Sullas Sieg bedeutete das Schreckenregiment des Adels. Während der siegreiche Diktator vor versammeltem Senat eine Rede hielt, wurden unweit in einem Meierhaus die Gefangenen mit ihren Feldherren, insgesamt etwa 3000 bis 4000 Menschen, darunter viele Verwundete, niedergehauen. In den Tempel, in dem der Senat tagte, drang das Klirren der Waffen und das Stöhnen der Sterbenden und als die Senatoren darüber erschrocken, sagte Sulla mit unveränderter ruhiger Miene, sie sollten nur auf seine Rede achten und sich um das, was draußen vorgehe, nicht beküm-

tur erhalten blieb, das heißt, ihr Namen sorgfältig konserviert wurde, um desto sorgfältiger ihre Tätigkeit zu verhüten, und auch die zuständige Körperschaft auf das Recht zu Verfassungsänderungen Ja zu sagen, beschränkt wurde.

Auf Grund dieses Gesetzes erklärte Sulla als „Feinde des Vaterlandes“ für vogelfrei sämtliche Zivil- und Militärbeamte, die in der letzten Zeit für die Demokratie tätig gewesen waren, und jene Bürger, die ihr in auffälliger Weise Vorschub geleistet hatten. Wer einen dieser Vogelfreien tötete, war nicht bloß straflos wie der Henker, der befehlsgemäß eine Hinrichtung vollstreckt, sondern erhielt auch für seine Tat eine Vergütung von 12.000 Dinaren (10.000 RM.). Jeder hingegen, der eines Geächteten sich annahm, selbst der nächste Verwandte, unterlag der schwersten Strafe. Das Vermögen der Geächteten verfiel dem Staat gleich der Feindesbeute. Kinder und Enkel der Geächteten wurden von der politischen Laufbahn ausgeschlossen — auch Sulla rechnete mit unbeschränkter Dauer seiner Gesetze — und auch ihr Vermögen beschlagnahmt.

Das Schrecklichste an diesem Schreckenregiment war, daß nun keiner wußte, wer eigentlich geächtet ist, so daß sich Sulla entschließen mußte, Listen der Geächteten, Proskriptionslisten, aufzustellen. 4700 Namen trug diese Bluttafel schon und noch immer wußte man nicht, ob sie geschlossen sei. Freunde wandten sich an Sulla, sie bäten nicht um die, die er zu töten beschlossen habe, sondern sie bäten nur, diejenigen, die er am Leben lassen wolle, von der Furcht und Ungewißheit zu befreien. Doch Sulla antwortete, er wisse noch nicht, wer am Leben bleiben werde.

Kein Tempel eines Gottes, kein gastfreundlicher Herd, kein väterliches Haus, blieb, wie berichtet wird, von Mordtaten rein. Männer wurden oft in den Armen ihrer Gattinnen und Söhne vor den Augen ihrer Mütter hingerichtet. Doch die Zahl derer, die aus politischen Gründen ihr Leben verlor, war gering gegen die, die um ihrer Güter willen sterben mußten. Selbst die Henker scheuten sich nicht zu sagen: Den hat sein großes Haus, jenen sein Garten, diesen sein warmes Bad getötet. Zu seinem Entsetzen fand sich mancher bei einem Spaziergang auf den Markt auf der Liste und er hatte noch nicht einige Schritte getan, sank er auch schon unter den Dolchen belohnungsüchtiger Mitbürger zusammen. Die wildesten und schändlichsten Leidenschaften rasten viele Monate hindurch ungefesselt durch Italien. Die Häupter der Getöteten, die der Diktator in der jugarischen Gasse auszustellen befohlen hatte, häuften sich zu Bergen. Es kam sogar vor, daß die Ermordung der Eintragung in die Achtungsliste voranging.

Was will es daneben bedeuten, daß Sulla das Grab des Marius, der einst Rom vor den Cimbern und Teutonen gerettet hatte, aufreißen und die wehrlose Asche in den Anio streuen, die Denkmäler, die die Heldentaten des großen Demokraten verherrlichten, umstürzen ließ?

Waren die Blutopfer unter Marius aus revolutionärer Leidenschaft im Kampfe gefallen, so wurde unter Sulla kalt und gleichgültig ein wehrloser, niedrigerer Gegner niedergemetzelt.

Eine Macht gab es, auf die Sulla Rücksicht nahm. Das waren seine ausgedienten Soldaten. Sie siedelte er auf eingezogenen Gütern an. 120.000 Landlose wurden verteilt und damit eine scheinbar ewige Schutzgarde für die sullanische Diktaturverfassung geschaffen, denn das Eigentumsrecht an diesen Ländereien schien auf Gedeih und Verderb mit der Adelsdiktatur verknüpft.

Und doch, trotzdem der in vielen Schlachten und Kriegen siegreiche, nicht ein einziges Mal als Feldherr unterlegene Sulla zum ersten Male in der römischen Geschichte die Brutalität des Siegers im Bürgerkrieg zum öffentlichen Anschlag der Namen tausender als vogelfrei erklärter Männer, zur Ausstellung der Köpfe der Ermordeten, zur Belohnung der Mörder mit festen Summen, die in die öffentlichen Kassenbücher ordnungsmäßig eingetragen wurden, zum öffentlichen Verkauf der eingezogenen Güter als feindliche



Liebling des Volks zu sein — Heil Hitler dir!

wurde. Sulla, der durch Staatsstreich den Oberbefehl erzwungen hatte, mußte um die Gunst der Soldaten buhlen, mußte ungeheure Summen auf die Lustbarkeiten der Truppen verwenden, deren Dienste erkaufen und so wurde er selbst zum Sklaven der verbrecherischsten Menschen, um über das Volk in der Heimat herrschen zu können. Kein römischer Feldherr hatte gegen Sulla Aussichten, denn da er seinen Soldaten mehr erlaubte als je ein römischer Heerführer, verführte er die anderen zur Fahnenflucht.

Trotzdem raffte sich das Volk von Rom wieder auf. Sulla wurde neuerdings abgesetzt und geächtet, er erhielt kein Geld und keine Zufuhr mehr, so daß er den Krieg mit den Hilfsmitteln Griechenlands weiterführen mußte. Athen fiel, die Zahl der Getöteten berechnen die Geschichtsschreiber nach dem Wege, den das vergossene Blut durchflossen hat. Unbekümmert darum, was Rom sagte, zog er gegen Mithridates, besiegte ihn und schließlich auch ein römisches Heer, das — Marius war inzwischen gestorben — unter einem rechtmäßigen Feldherrn nach Asien gezogen war, um zuerst Sulla zu schlagen und dann im Lande Ordnung zu machen.

mern; es würden auf seinen Befehl einige böse Leute geächtigt.

Weitere Hinrichtungen folgten, nicht nur in Rom, sondern in ganz Italien. Gerichtsverfahren gab es nicht. Ein Gesetz wurde erlassen, das dem Prokonsul Lucius Cornelius Sulla für die Vergangenheit die nachträgliche Billigung aller von ihm vollzogenen Amtshandlungen, für die Zukunft aber das Recht gab, über Leben und Eigentum der Bürger in erster und letzter Instanz zu entscheiden, mit den Staatsdomänen nach Gutdünken zu schalten, die Grenzen Roms, Italiens, des Staates nach Ermessen zu verschieben, in Italien Stadtgemeinden aufzulösen oder zu gründen, über die Provinzen und abhängigen Staaten zu verfügen, die höchsten Beamten zu ernennen und endlich durch neue Gesetze für die Zukunft den Staat zu ordnen. Die offizielle Titulatur lautete: „Diktatur zur Abfassung von Gesetzen und zur Ordnung des Gemeinwesens“, und es versteht sich, daß niemand diesem Gesetz zu widersprechen wagte, auch nicht als später kraft seiner die Bürgerschaft, die einst souveräne Urversammlung, dem Reichstag der neuen Zeit vergleichbar, zwar innerhalb der Dikta-



Beute auf offenem Markte, zur öffentlichen Niedermetzelung widerpenstiger Untertanen und zynischem Eingeständnis der Unübersichtlichkeit steigerte, brach doch schon ein Jahrzehnt später alles zusammen. Die römische Adelsheerrschaft war für immer vorbei.

Doch das steht nicht mehr in Sullas Erinnerungen. Ein Blutsturz kam dem Gericht der Nachfolger zuvor! Kutusow.

## Heroismus und Geschäft

„Wenn es den Völkern schlecht geht, finden sich immer Skribenten, die aus der Not eine Tugend machen.“

Wilhelm Liebknecht.

Eine neue große Welle der heroischen Phrase ist im Anbrachen. In einer Rede hat Mussolini jüngst seinem ausgeputzten Volke verkündet, daß die Zeiten noch schlechter würden, daß es gälte, hart und heroisch zu leben, die alte Behaglichkeit von ehemals sei dahin und komme nicht wieder. In Deutschland bereitet die Nazipresse auf einen harten Winter vor und spricht vom heroischen Durchhalten. Das heißt: Kinder, kauft Klämme... Es ist die Bankrotterklärung der führenden totalen Machthaber, die dem Volke einst ihre Diktatur als Rettung anpriesen und alles versprachen: Erneuerung, Besserung und Wohlstand.

Aber nicht bei diesem Betrug wollen wir uns aufhalten, sondern etwas bei der Naturgeschichte der faschistischen Großphrase, die den Wünschen der Bourgeoisie entgegenkommt, wie selten ein tönender Schwindel. Auch in den nichtfaschistischen Ländern träumt die kapitalistische Reaktion davon, es möchte in jedem Lande Hitlers oder Mussolinis geben, die dem Volke einbläuten: der Sinn alles sozialen Strebens ist nicht ein gesichertes, auskömmliches, glückhaftes Dasein, sondern „heroische Denkart“, die zum Opfer „für das Ganze“ drängt. Wobei als Grundlage „des Ganzen“ die Wirtschaft von heute — und ausreichende Arbeitslosenunterstützung als Gefährdung des Ganzen zu verstehen ist. Erst Hitlers Getöse für ein „heroisches opferbereites Dasein“ machte dem Kampf der Hugenberg und Papen gegen den Wohlfahrtsstaat die Bahn frei. Bourgeoisie und Junkertum waren sehr zufrieden mit dem Trommler. Endlich einer, der die scheinidealistische Begründung für Barbarei aller Art, Lohnsenkung, Abbau des Sozialstaats etc., in die Weite tutete! Und oh Wunder über Wunder: aus verarmten Kleinbürgern schuf er mit der heroischen Phrase eine Prätorianerarmee „gegen den Bolschewismus“, zum Schutze des Ausbeutertums.

Von allen faschistischen Schlagern nahm der kapitalistische Skribent die romantische Verklärung des „harten Lebens und Opfern“ am raschesten auf. Man sagte Heroismus und meinte Massenbesteuerung, verschlechterte Lebenshaltung für die untersten Schichten, Hilfsdienst zu herabgesetzten Preisen. Alte Verklärungen der Not und des Darbens — „Salz und Brot macht Wangen rot“ — waren durch Erfahrung und Agitation zerstört, wobei ein Mussolini einst mitgeholfen

# Erich Mühsam - Opfer des Terror

Er war der große Anti-Spießbürger, der ewige Literaturkämpfer, der Ur- und Erzböhmen. Böhmen war seine Art, eine Gesellschaftsordnung gründlich zu vernichten, die seinem weichen und gütigen Herzen verneinenswert schien, weil sie den dicken Geldsack ehrte und den armen Teufel schändete. Von Einordnung wußte er nichts, Max Stirner leuchtete ihm mehr ein als Karl Marx, die Sozialdemokratie dünkte ihn ein gerühmtes Philisterium, sein Appell erging an die Unorganisierten und Unorganisierbaren unter den Proletariern, aber ob er hier skurrilen Ideen huldigte, ihm brannte eine Flamme in der Brust, deren Glut keineswegs mit den Jahren abnahm.

Der am 6. April 1878 in Berlin zur Welt gekommen war und eine wohlbehütete Kindheit in Lübeck verbracht hatte, suchte, wegen „sozialistischer Umtriebe“ vom Gymnasium geschickt, erst als Pharmazeut in einem bürgerlichen Beruf unterzukommen. Aber bald gewann das Unbürgerliche in ihm die Oberhand, er überließ das Pillendreien anderen und schlug sich fortan als Dichter durch. Rasch war Mühsam in allen Berliner und auch Münchener Literatenkreise eine bekannte Gestalt, auffallend schon durch das betont Ungepflegte des äußeren Menschen; einen so wüsten Haarschopf und einen so wild wuchernden Bart hatte niemand, und niemand puncte gleich unverdrossen und wie auf ein Recht pochend die begüterteren Zeitgenossen an. Daneben schrieb er Verse und trug sie in Kabarets vor. Moritäten, Großstadtstimmungen, Alkoholisches und Erotisches und vor allem schmissige Lumpenlieder:

Kein Schlipp am Hals, kein Geld im Sack.  
Wir sind ein schäbiges Lumpenpack,  
Auf das der Bürger spelt.  
Der Bürger blank von Stiebellack,  
Mit Ordenszacken auf dem Frack,  
Der Bürger mit dem Chapeau claqué,  
Fromm und voll Redlichkeit.

Aber hinter dem, der oft nur wie ein grotesker Späsemacher wirkte, steckte, un schwer zu erkennen, ein ringender und lei-

dender Mensch, und auf dem Grunde seiner zynischsten Poesien lagen Lebensangst, Schicksalsqual und Scheu vor dem „Schmutz der Welt“. Eine anima candida, eine reine Seele war dieser Schnapstrinker und Schnapsdichter, ein ganz kindliches Gemüt, ein Suchender, ein Sehnsüchtiger, ein Träumer:

Doch manchmal weiß ich meine Augen schön,  
Weiß einen weichen Klang in meiner Stimme.  
Dann seh ich dich vor meinem Blick die Höhn,  
Zu denen ich in seltnen Träumen klicke.  
Dann tasten meine Hände, weiß und schlank,  
Zu Quellen, die aus Schaum und Silber steigen.

Und meine Lippen neigen  
In heiligem Kusse sich dem reinsten Trank.  
Und nicht nur der Befreiung des eigenen Ich  
galt seine Sehnsucht, sondern er fühlte zu tiefst mit allen Unterdrückten, Hungernden und Leidenden. In seinem Wochenblatt „Der arme Teufel“, dann in seiner Monatschrift „Kain“ predigte er seinen anarchistischen Weiterlösungs-Glauben, aber wenn ihm die Worte der Beschwörung feurig vom Munde stoben, lachten ihn die Menschen aus oder drehten sich gelangweilt um:

Ich will der ganzen Welt Gebrechen heilen,  
Will aller, aller Arzt und Helfer sein,  
Doch wo ich nahe, seh ich flink entellen  
Die kranken Menschen, und ich bleib allein.  
In Versen, deren Metall ganz rein und voll  
klingt, drückte er einmal seine Tragik aus, die Tragik dessen, der andere erlösen möchte und sich selber nicht zu erlösen vermag:

Wenn Gott mich so verstünde,  
Wie ich sein Werk versteh,  
Er gäb in meine Hände  
Den Segen für das Weh.  
Ich seh auf Feld und Weide  
Das Glück der Welt gedeihn.  
Für mich wächst kein Getreide,  
Am Rebenstock kein Wein.  
Ich möcht die Menschen lehren,  
Wie man das Leben lebt,  
Kann selbst mich nicht erwehren  
Des Leids, das an mir klebt.  
Nachdem der Weltkrieg sein fühlend Herz

hatte, Der Kapitalismus in aller Welt atmete auf, als der Faschismus das neue Heldengeschäft aufmachte.

Mit diesem Schwindel hat der wahre Heroismus nichts zu tun, denn sein Wesen ist das Gegenteil irgendwelcher gemachter Verachtung des Lebens und seiner Genüsse, das Gegenteil maulgewaltiger Verherrlichung des Todes — der anderen! Wirkliches Heldentum setzt Existenz und Leben für klare, soziale Werte und Fortschritte ein, während das, was sich in der Nazipresse „heroische Weltanschauung“ nennt, den Massen das Opfern als Selbstzweck predigt. Die Kirche nannte die Not noch immer wenigstens eine Prüfung, die faschistischen Diktatoren machen eine Massenertüchtigung daraus. Die Massen sind im demokratischen Wohlfahrtsstaat zu „materialistisch“ geworden, sie müssen erst wie-

der zu einem harten „kämpferischen Dasein“ erzogen werden. Die Bourgeoisie klatscht dieser herrlichen Theorie begeistert Beifall, denn noch nie wurde der Arbeitsdienst — für 1.50 Mk täglich — Kommerzrenten, Bankdirektoren oder Gutbesitzern offeriert. Und die Mussolini, Hitler, Göring und Mitbonzen — sie laufen alle nicht im härenen Gewande einher. Reich und fett sind sie alle geworden. Das „mannhafte Opfern“ überlassen sie dem großen grauen Heer. Dafür triefen ihr Maul heroische Phrasen wie Schleim und Geifer. Sehn Sie, das ist ein Geschäft...

Menschen, die für ein Ideal heldisch lebten und kämpften, haben davon nie viel Wesens gemacht. Wie einfach sich ein Koloman Wallfisch von seinen Genossen verabschiedete, als es ans Sterben ging, ist den Arbeitern bekannt. Und liest man persönliche Bekennt-

nisse einer Kämpferin, wie es die Briefe Rosa Luxemburgs aus dem Gefängnis sind, so spricht aus diesen Dokumenten eine Lebensfreude, die aus tausend Blüten saugt, eine Tapferkeit, die sich nie mit großen Worten drapiert und das Opfer für eine Sache als etwas Selbstverständliches erscheinen läßt.

Das Proletariat kann gegen das, was sich innerhalb der bürgerlichen Weltordnung als heroische Lebensauffassung aufspielt, nicht mißtrauisch und kritisch genug sein. Dahinter lauert immer ein Schwindel: entweder der organisierte Massenmord oder die verschlechterte Lebenshaltung. Meistens beides. Und immer ist es das heiligste, töndendste Rezept der Volkerverderber. Ihre letzte Chance besteht darin, aus der Not nicht nur eine Tugend, sondern eine Religion zu machen. Bruno Brandy.

## 32 Mk. 50 Pfg.

Von Max Baldauf.

„Wenn er jetzt nicht bald was wird, nähe ich ihm nicht einen Knopf mehr an,“ sagte Schneider Wendemuth zu seiner Frau, rückte die hochgeschobene Brille wieder auf die Nase und warf die Jacke herum. Vor einigen Tagen hatte er das Ding gebracht, der Schauspieler in mittleren Jahren. Gut erhalten, der Stoff, aber zu breit für ihn; ein Bonze hatte drin gesteckt, ein höherer Pg.

Ob der Kerl je auf die Beine kommt? Seit vier Jahren kannte der alte Komödiant nur einen Gedanken: Hitler schafft's... Hitler wird uns alle retten... Das ganze Haus hatte er verrückt gemacht. Blieb ihm ja Zeit dazu. Seine letzte Stellung lag ein halbes Jahrzehnt zurück. Seitdem fehlte ihm die rechte Bleibe. Bald schlief er bei diesem Freund, bald bei jenem Bekannten, meistens oben im vierten Stock, in der Badewanne der alten Witwe. Gutmütig war die Alte. Seine Lumpen lagen dort, nichts bekam sie dafür. Wenn der Führer erst ganz oben ist, kommen unsere fetten Jahre, brante er. Jeder hat Arbeit, ich werde Komparseriesenführer beim Landestheater, die Statisten sollen sich umgucken. Zug wird er in die Sache bringen, exerziert wird hinter der Bühne, daß sie umfallen. „Alles hört auf mein Kommando!“ Kann nicht mehr jeder Volksgemurmel machen, wie er will. Und Rollen wird er haben, Rollen und Geld! Alles wird bezahlt: der Witwe für das Bett in der Badewanne, den Schneider für Ausbessern und einen Anzug wenden, macht 26,50 Mark. Ja Kuchen. Seit vier Jahren ging das

nun so! Alles Wind! Hitler war seit einem reichlichen Jahr an der Macht, der Schauspieler schlief noch immer in der Badewanne, der Schneider wartete nach wie vor auf die 26,50 Mk, macht mit der umgearbeiteten Jacke 32,50 Mk... Wendemuth biß den Faden ab, griff zu Bügeleisen, ließ es über den Jackenärmel dampfen. Nix war er geworden, nur dürrer der Aufschneider. Bezahle seit vier Jahren in die Partei und guckte in den Mond, wie das ganze Haus, das er rebellisch gemacht hatte. Alle zahlten für'n alten Fritz... Da war Max Kunde reeller. Damals riskierte der kleine Mann mal fünf Mark und konnte hundert verdienen. Aber Hitler? Seit drei Jahren zahlte der Schneider Wendemuth in die Nazikasse. An die vierhundert Mark im Ganzen. Dafür hielt man ihm jetzt Rundfunkreden, nichts sonst. Die Warenhäuser sind noch da, die Konfektion floriert noch, die Konsumvereine wurden nicht abgeschafft, sondern nur die Sessel für braune Bonzen umgepolstert. Und die Arbeitsfestanzüge? Auch Schwindel. Erst wurden die Preise gedrückt, mehr als 52 Mk sollte das Ding nicht kosten — und jetzt ist alles futsch! Die Stoffe fehlen... Der kleine Schneidermeister weiß nicht mehr was er denken soll. Der Schauspieler meint: die Juden sind schuld; die Juden boykottieren Deutschland. Ja, aber sind sie aber auch daran schuld, daß es noch Warenhäuser, Großgeschäfte, Konfektion und Konsumvereine gibt, mit Anzügen für 40 Mark von der Stange, Herr Komparseriesenführer? Heute sollte er im Landestheater vordekklamieren, heut wird er angestellt, sagt er. Schön, aber was ändert das für die Schneider?

Wendemuth schmeißt das Jackett auf die andere Seite. Das Eisen dampft... Soll nur kommen! „Verehrtester,“ wird er ihn empfangen. „Sie bekommen eine Stellung, wir haben einen Dreck! Da war Klientemax ein anderer Kerl! Fünf Mark habe ich seinerzeit eingezahlt und hundertfünfzig Mark gewonnen! In eure Kasse habe ich vierhundert geschustert und wenn man an die Versprechungen tippt, gibts höchstens K-Z. Klientemax sagte offen, daß es Lotterie war! Heute zahlte man und morgen wußte man Bescheid. Und bei euch? Sofortige Besserung hieß es, man zahlt Jahre und sieht nix als neue Bonzenautos!“

Draußen tönte die Glocke. Dann stand der Schauspieler im Zimmer, sah stier auf das dampfende Bügeleisen, ließ sich in einen Sessel fallen. Graues Haar klebte ihm in der Stirn, die zwei Backenfalten traten noch mehr hervor denn sonst. Die eckige Gestalt hing in den abgeschabten Kleidern, wie ein alter Gaul im schlotternden Fell. Das Bügeleisen bremste, das ganze Zimmer schien den Atem anzuhalten. „Ist was passiert?“ frug Wendemuth und fühlte sich unsicher um die Knie herum. Die Blicke des Schauspielers irrten am Boden umher, als suchten sie den Souffleurkasten, aber blechern und verbeult stieg nur die Badewanne vor ihm auf. Stockend kamen die Worte gekollert: Alles Beschiß... Wieder ein anderer drangelkommen... Der Freund vom Gruppenführer, ein Stümper sozusagen. Das Rrrr spricht er wie ein Statist... Der und Komparseriesenführer... Alles Beschiß... Vier Jahre hat man sich geopfert, treppauf und treppab mit Flugblättern... Ein gebrauchtes

Jackett von den Bonzen, das ist der Dank...

Gestauter Grimm verschlug ihm die Stimme. Er stand auf, riß etwas aus der Tasche, wedelte damit in der Luft umher. Wendemuth erkannte das Parteibuch und erlebte: Herrgott, wenn auch der verzweifelte! Der letzte Halt fürs ganze Haus! Solange der noch glaubte, gaba noch Hoffnung, aber wenn der das Rennen aufgab... „Unsin, Mensch!“ schrie Wendemuth und fiel dem anderen in den Arm. Aber es war schon zu spät. Ritsch, ratsch! — das Buch war in Fetzen. „Aus!“ tremolierte der Schauspieler. „Schluß!“ Er suchte nach einem saftigen Zitat, fand in der Wut jedoch keines.

Wendemuth ließ das Bügeleisen klirren, schaute mit leerem Blick durch das offene Fenster. Heller Dampf zog hinaus, mit ihm die letzten Hoffnungen — samt den 26,50 zuzüglich 6 Mk., sind zusammen 32,50 Mk. . .

## Der Ehrenmann

„Botho von Schmettow war ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle“, dichtete die Courths-Maier, aber schon vorher gebürte der Ehrenmann zu jenen deutschen Vokabeln, die der Mensch mit auch nur mittlerem Sprachgeschmack nicht ohne komische Absicht anwenden konnte. Dafür hat der Portokassenjüngling gesorgt. Keinen Tag kommt er aus, ohne sich und anderen den Titel Ehrenmann beizulegen. Zu den wenigen, die es immer noch nicht gemerkt haben, gehört natürlich er — der Rhetor des kitschigen Tonnes! Im Herbst vorigen Jahres brachte er es fertig, in einem Appell an die Regierungen des Auslandes zu erklären, daß sein Kabinett aus Ehrenmännern bestünde, „die sich als



## Urteil der Geschichte

»Elender hat sich nie ein Gemeinwesen bankrott erklärt.

Vor rund 2000 Jahren (63 v. Chr.) hat sich im alten Rom einmal der Fall ereignet, daß römische Bürger ohne rechtmäßiges Urteil hingerichtet wurden. Nach einem Grundgesetz des römischen Staates, dem sog. Provokationsrecht, konnte allein die Vollversammlung der Bürger über einen Ihesgleichen ein Todesurteil verhängen. Der damalige Konsul Cicero aber glaubte sich — wie Hitler auf Grund einer Art »Staatsvertreter« — darüber hinwegsetzen zu können, in Wahrheit gehorchte er der Stimme seiner eigenen Angst und der Wut der besitzenden Nobilität, die um ihre Kapitalien fürchtete. Die Opfer waren nämlich Anhänger des von Cicero für die spätere Geschichtsschreibung verurteilten Sozialrevolutionärs Catilina, die römischen Bürger Lentulus und Cethegus und andere, die von Cicero der Verschwörung gegen den Staat bezichtigt wurden. Cicero hat später seinen Rechtsbruch durch Verbannung und Verlust seines Vermögens büßen müssen. Der große Geschichtsschreiber Theodor Mommsen aber verurteilt in seiner »Römischen Geschichte« Ciceros Untat mit folgenden Worten:

»Es war eine grauenvolle Tat und nur um so grauenvoller, weil sie einem ganzen Volk als groß und preisenswert erschien. (Der römische Senat hatte Ciceros gesetzloses Vorgehen ebenso gedeckt wie der Reichstag die Morde Hitlers. Red.) Elender hat sich wohl nie ein Gemeinwesen bankrott erklärt als Rom durch diesen mit kaltem Blut von der Majorität der Regierung gefaßten ..... Beschluß, einige politische Gefangene ..... eiligst umzubringen, weil man der Sicherheit der Gefängnisse nicht traute. Es war der humoristische Zug, der selten einer Tragödie fehlt, daß dieser Akt der brutalsten Tyrannei von dem haltlosesten und ängstlichsten aller römischen Staatsmänner vollzogen werden mußte.«

Was hätte Mommsen wohl erst über den von Adolf Hitler vollzogenen Akt brutalster Tyrannei geschrieben, wenn er ihn erlebt hätte!

## Ehrenrettung der alten Germanen!

Nicht im rauschenden Brimborium hoch-offizieller Fest-Salvadereien könnt ihr die einzigartige Psyche des braunen Kleinbürgertums richtig erkennen. Ihr müßt, wenn ihr diese Originalmischung aus unerträglich Brutalität und sentimentalem Bierbaucher wirklich verstehen wollt, an ihre Stammstämme herniedersteigen.

Hier, wo der Mund-„Revolutionäre“ wieder zu komischen Spießern werden und ihre der zu komischen Brustpanzer für den propagandistischen Tagesgebrauch ablegen stoßt ihr auf die Quelle jener Pest, aus der all' das braune Unglück, das Deutschland gefesselt hält, resultiert!

solche freuen würden, mit anderen Ehrenmännern verhandeln zu können ...“ Das Gegriene im Ausland kann man sich vorstellen! Und in seiner defenstven Henkerrede vom 13. Juli kleckerte er den General von Blomberg wörtlich also an: „Ich und wir alle sind glücklich, in ihm einen Ehrenmann zu sehen zu können ...“ Blomberg soll etwas säuerlich gelächelt haben, denn selbst ein Quartaner weiß heute, daß es eine Beleidigung ist, wenn man jemanden ausdrücklich als Ehrenmann deklarieren muß. Morgen wird Hitler auch Jesus, Luther oder den König von England zu Ehrenmännern ernennen, denn er kann wirklich nichts dafür. Wie jeder Heuchler redet dieser Champion des Wortbruchs gern von dem, was er nicht ist und nicht kennt — „deutsche Treue ...“, „deutsche Ehre ...“, „deutsche Wahrhaftigkeit ...“ Und zweitens hat dieser mehr als dunkle Ehrenmann die deutsche Sprache nie ganz begriffen und wird immer ein Jünger jeglicher Courths-Malerei bleiben. So etwas Kitschiges und Verkorktes von „Staatsmann“ liefert kein europäisches Land wieder.

## Filmstern auf Reisen

In den „Husumer Nachrichten und Tageblatt“ liest man:

Verschiedene Volksgenossen erhielten auf ihre Bitte die eigenhändige Unterschrift des ... dem von einem jungen Mädchen, das gerade kein anderes Papier zur Hand hatte, eine Rechnung über einen Rock und Bluse aus einem hiesigen Geschäft vorgelegt wurde.

Wir haben den Namen des Umschwärmtens ausgelassen. Der Leser soll selbst raten, um welchen Filmstern es sich handelt. Um Hans

Da befragt die „Schlesische Tageszeitung“ einen Bericht von dem „Pflichtabend“ der N.S.-Frauensschaft Wohlauf im Lokal zur „Deutschen Einigkeit“.

Nachdem die herrschafte Leiterin, „die Pgn. Becker“ das Köpfe-Massenrollen von 30. Juni mit viel Gefühl behandelt und dem Führer die warme Ergebenheit der Wohlauf N.S. Frauen versichert hatte, begannen die Nazi-damen von soviel blutiger Stimmung ange-nommen erregt, das schöne Lied: „Herr Deine Güte reicht so weit!“ zu singen. Ob damit die Güte des Herrn Hitler gemeint war, die er ja beim frischfröhlichen Kameraden-Meucheln unter Beweis gestellt hat, ist aus dem gehaltvollen Bericht der „N.-S.“ leider nicht festzustellen. Ganz dramatisch wurde es erst, als eine besonders aggressive Dame in die vorderste Front sprang und den leise weinenden Kameradinnen das Gedicht: „Führer, wir beten für Dich!“ vortrug. Der Freunde-Killer hat es nötig!

Soweit war alles gut. Bedenklich wurde es nur, als sich der „Kreiskulturwart“ Rektor Stoye an den alten Germanen vergriff und sich, wohl zur Rechtfertigung des neudeutschen Kanibalismus, auf die Vorfahren in der Bärenhaut zu berufen erlaubte, für deren „Sitten und Gebräuche, die Jahrtausende zurückliegen, unsere Zeit besonders aufgeschlossenen“ sei.

Die abgründige Unwissenheit Hitlers in Wirtschaftsfragen hat sich in seiner Reichstagsrede herrlich offenbart. Da wagt dieses Individuum, das in kaum einethalb Jahren Deutschland in den finanziellen, wirtschaftlichen und Währungsbankrott hineingesteuert hat, davon zu reden, daß er „nicht einen politisch in Ordnung befindlichen und wirtschaftlich sanierten“ Staat übernommen habe, sondern ein politisches und wirtschaftliches Chaos.“

Eine faustdicke Lüge! Deutschland hatte wie alle anderen Länder unter der Krise schwer gelitten, die Massen litten unter den Sanierungsversuchen, die seit dem Sturz der Regierung Hermann Müller nach rein kapitalistischen Methoden erfolgten. Die Löhne gingen zurück und teilweise stärker, als es dem Preisrückgang entsprach, die Unterstützungen wurden reduziert. Aber die Arbeitslosen hatten den Rechtsanspruch auf ihre Unterstützung, die Arbeiter konnten durch ihre Gewerkschaften dem Lohnabbau Widerstand entgegensetzen. Das Budget des Reiches war annähernd im Gleichgewicht, die Handelsbilanz wies 1932 einen Uberschuß von 1073 Millionen und 1933 von 667 Millionen aus, während die ersten fünf Monate von 1934 ein Passivum von 178 Millionen ergeben! Die Diktatur hat mit ihrer irrsinnigen Finanzwirtschaft die ungeheuerliche

Albers? Um Harry Piel? Um Gustav Fröhlich? — Falsch getippt: um den Propagandaminister des deutschen Reiches: Dr. Josef Göbbels persönlich. „Mit gutem Humor“, so heißt es in dem Husumer Intelligenzblatt weiter, „meinte Dr. Göbbels lächelnd: „Rock und Bluse, und Dr. Göbbels unterschreibt!“

Ja, die deutschen Reichsminister haben Sorgen. Nachdem einige Konkurrenten kurzerhand gekillt worden sind, müssen die zunächst noch nicht Erschossenen ihre Propagandarundfahrten verdoppeln, damit kein Kaff unbesucht bleibt und der Byzantinismus nirgends ausstrahlt. Göbbels war bekanntlich noch kurzer Zeit für die zweite Revolution, verriet aber im letzten Augenblick seine Mitstreiter und blieb so dem Leben erhalten. Er wusch sich das Bruderblut von den Fingern, zeigte sich dem Volke und verteilte Unterschriften.

„Na ja, natürlich wieder die ganze kleine Stadt Husum auf die Beine gekommen!“ sagte er gönnerhaft laut Bericht — und vergaß ganz, daß viele Städte „auf die Beine kamen“, als jüngst ein anderer durch Pommern reiste — Röh m! Die Unterschriften dieses gewissen Stars sollen heute bereits Seltenheitswert haben und zu einem erhöhten Preis gehandelt werden. Wer weiß, welches Führerautogramm demnächst aus ähnlichen Gründen im Preis steigt?

## Deutsches Recht

August Fettbacke hatte im April geäußert, daß der Stabschef und Reichsminister Röh m ein großer Schweinekerl sei. Er wurde von seiner Nachbarin Amalie Türspalt denun-

ziert und prompt auf Grund der Verordnung zur Abwehr heimtückischer Angriffe pp. zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Im Gefängnis bekam es Fettbacke mit der Reue, verfaßte ein Gnadengesuch an den Justizminister, worin er de- und wehmütig Abbitte und Widerruf leistete. Er schloß mit den Worten „... und will allenthalben nach meiner Freilassung verkünden, daß Herr Stabschef Röh m ein Ehrenmann von untadeliger Sauberkeit ist.“

Am 29. Juni ging das Gesuch ab.

Am 10. Juli erheilt Fettbacke den Bescheid, daß gegen ihn ein neues Strafverfahren wegen Schmähung des Führers und Vorbereitung zum Hochverrat eingeleitet sei ... Muckl

## Nach der Reichstags-sitzung

»Jetzt ist es mir klar, daß Adolf Hitler wirklich das ganze deutsche Volk glücklich machen könnte.«

»Ja — wie?«

»Wenn er sich bestimmen ließe, die nächste Serie der Nic-Carter-Hefte zu schreiben.«

## Benito mit dem Büffelhorn

Der berüchtigte Berliner Rasseforscher Schäfer hat eine epochale Entdeckung gemacht. Er versucht durchaus ernsthaft den Nachweis, daß Mussolini nicht, wie man bisher allgemein annahm, romanischen oder sogar altrömischen Ursprungs, sondern rein deutscher, das heißt altgermanischer Abstammung ist. Schon im dreizehnten Jahrhundert, so erzählt uns

Summe von acht Milliarden schwebender Schulden aufgehäuft, sie hat damit eine Inflationwirtschaft angefangen, deren Ende nicht abzusehen ist, sie hat die Milliarde Gold, die sie in der Reichsbank vorgefunden hat, bis auf 75 Millionen vergeudet; sie hat die Zahlungen zum Teil eingestellt und kann trotzdem nicht mehr die nötigen Zahlungsmittel auftreiben, um die notwendigen Zufuhren von Lebensmitteln und Rohstoffen zu sichern!

## Massenelend!

Im Innern aber ist diese Bankrott- und Inflationwirtschaft begleitet von einem ungeheuerlichen Lohndruck auf die entrechteten Arbeiter, von Raub oder maßloser Kürzung der Unterstützungen.

Erinnert man sich noch, mit welchem Lärm die Nationalsozialisten die Aufhebung der Notverordnung Papens mit ihren Einschränkungen der Unterstützungen gefordert haben, wie Göbbels zum Kampf gegen die „feinen Leute“ aufgerufen hat? Nun, Hitlers Lohnpolitik verfolgt heute das Ziel, die Löhne auf das Niveau der Papenschen Arbeitslosenunterstützungssätze herunterzudrücken, den Arbeitern das „eherne Lohngesetz“ aufzuerlegen, das den Lohn auf das physische, zum nackten Lebensunterhalt nötige Existenzminimum bemißt. Der Arbeitslose aber ist zum Zwangsarbeiter geworden, der zum

Arbeitsdienst gepreßt oder als Höriger Bauern und Großgrundbesitzern zugewiesen wird. In den Betrieben wächst die Unsicherheit, da kein Beschäftigter weiß, ob er seinen Arbeitsplatz nicht einem Begünstigten räumen muß, um selbst der Landverschickung oder anderer Zwangsarbeit zu verfallen.

## Teuerung!

Dieses Massenelend wird gesteigert durch die Preispolitik, die der Hitler seinen „Wirtschaftsführer“ betreiben liebt. Alle Unternehmer, vom kleinen Handwerker bis zum größten Kapitalisten werden in Zwangsorganisationen zusammengefaßt. Das nennt man ja wohl ständischen Aufbau. Die Wirkung ist nur die, daß alle diese Organisationen sofort zu Preiskartellen werden. Erschreckt schrieb kürzlich sogar die gleichgeschaltete und in ihrer Wirtschaftspolitik zur reinen kapitalistischen Interessenvertreterin gewordene „Frankfurter Zeitung“:

„Die Vermengung des Zieles einer Durchkartellierung“ mit dem Ziel eines „ständischen Aufbaus“ durch die Interessenten hat sich bisher leider immer noch als unausrottbar erwiesen obwohl vom Reichswirtschaftsministerium früher gegen eine solche Vermengung gelegentlich Front gemacht worden ist. Trotzdem sprechen manche Anzeichen dafür, daß es praktisch immer schwerer wird, gewisse Fachverbände von Kartellen zu unterscheiden, und zwar selbst in

Professor Schäfer, lebte ein Ritter Begnulf Musellin in Westfalen und dieser Ritter also war Mussolinis Vorfahr. Herr Schäfer war von seiner Entdeckung so hingerissen, daß er sie Mussolini in einem Express-Schreiben mitgeteilt und um Stellungnahme gebeten hat. Der faschistische Neo-Germane war jedoch unhöflich genug, dem großen Entdecker keine Antwort zu geben.

## Alle 2000 Jahre ...!

„Vor 2000 Jahren offenbarte der Schöpfer sich der Menschheit in der Gestalt Jesu. Heute offenbart Gott sich dem deutschen Volk in der Gestalt Hitlers.“ („Der deutsche Büro- und Behördenangestellte.“)

Immerhin ein Glück, daß Gott sich in der Gestalt Adolf Hitlers nur alle 2000 Jahre präsentiert!

## Maßstäbe

Aus einem Inserat der „Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart“:

Detlev von Liliencron „Die Wikingbarde“. Es ist unsre Pflicht, dem deutschen Dichter und größten Lyriker nach Goethe unsere ganze Liebe entgegenzubringen.

## Toten-Ruhe!

Große, zweispaltige Ueberschrift in einem Artikel der »Fränkischen Landeszeitung«:

»Deutschland das ruhigste Land der Welt! Deutschland ist kein Polizeistaat!« Das ruhigste Land der Welt, im Durchschnitt täglich nur 15 Kameradenmorde. Fast zum Einschlafen!

»Bis zum Ende des XV. Jahrhunderts gab es in Deutschland noch keine allgemein gültige Strafprozeßordnung, und die verschiedenen Fürsten sprachen nach Willkür Recht und mit gleicher Willkür vollstreckten sie die Urteile. Es ist für uns heute kaum faßbar, in welcher unmenschlicher Weise in damaligen Zeiten gegen Missetäter und oft auch gegen Unschuldige vorgegangen ward. Sogar ohne Prozeßführung sind zuweilen Menschen abgeschlachtet worden.«

Was dem Frankfurter Blatt am 24. Juni unfassbar erschien, was als graues Beispiel gewählt wurde, um die Fortschritte der deutschen Rechtspflege vor Augen zu führen, wurde acht Tage später, am 30. Juni in Deutschland ausgeführt und sogar für »rechters« erklärt. Wenn das »Illustrierte Blatt« seinen Aufsatz vom 24. Juni heute bringen würde, wäre es wahrscheinlich auch um die Köpfe der Redakteure geschehen. Denn der Artikel sieht verflucht eher nach einer Kritik des neuen Deutschland als einer Schilderung des XV. Jahrhunderts aus.

Ein Unterschied besteht doch zwischen dem XV. und dem XX. Jahrhundert in Deutschland. Früher hat man sich offenbar zu seinen Taten bekannt und sich bei den rechtsphilosophischen Erklärungsversuchen weit weniger gebildet ausgedrückt.

# Der Zusammenbruch des Retter

## Neue deutsche Wirtschaftskrise im Anzug! — Wirtschaftsdiktatur gegen die Arbeiter — Die Bilanz des Systems

Die abgründige Unwissenheit Hitlers in Wirtschaftsfragen hat sich in seiner Reichstagsrede herrlich offenbart. Da wagt dieses Individuum, das in kaum einethalb Jahren Deutschland in den finanziellen, wirtschaftlichen und Währungsbankrott hineingesteuert hat, davon zu reden, daß er „nicht einen politisch in Ordnung befindlichen und wirtschaftlich sanierten“ Staat übernommen habe, sondern ein politisches und wirtschaftliches Chaos.“

Eine faustdicke Lüge! Deutschland hatte wie alle anderen Länder unter der Krise schwer gelitten, die Massen litten unter den Sanierungsversuchen, die seit dem Sturz der Regierung Hermann Müller nach rein kapitalistischen Methoden erfolgten. Die Löhne gingen zurück und teilweise stärker, als es dem Preisrückgang entsprach, die Unterstützungen wurden reduziert. Aber die Arbeitslosen hatten den Rechtsanspruch auf ihre Unterstützung, die Arbeiter konnten durch ihre Gewerkschaften dem Lohnabbau Widerstand entgegensetzen. Das Budget des Reiches war annähernd im Gleichgewicht, die Handelsbilanz wies 1932 einen Uberschuß von 1073 Millionen und 1933 von 667 Millionen aus, während die ersten fünf Monate von 1934 ein Passivum von 178 Millionen ergeben! Die Diktatur hat mit ihrer irrsinnigen Finanzwirtschaft die ungeheuerliche

Summe von acht Milliarden schwebender Schulden aufgehäuft, sie hat damit eine Inflationwirtschaft angefangen, deren Ende nicht abzusehen ist, sie hat die Milliarde Gold, die sie in der Reichsbank vorgefunden hat, bis auf 75 Millionen vergeudet; sie hat die Zahlungen zum Teil eingestellt und kann trotzdem nicht mehr die nötigen Zahlungsmittel auftreiben, um die notwendigen Zufuhren von Lebensmitteln und Rohstoffen zu sichern!

## Massenelend!

Im Innern aber ist diese Bankrott- und Inflationwirtschaft begleitet von einem ungeheuerlichen Lohndruck auf die entrechteten Arbeiter, von Raub oder maßloser Kürzung der Unterstützungen.

Erinnert man sich noch, mit welchem Lärm die Nationalsozialisten die Aufhebung der Notverordnung Papens mit ihren Einschränkungen der Unterstützungen gefordert haben, wie Göbbels zum Kampf gegen die „feinen Leute“ aufgerufen hat? Nun, Hitlers Lohnpolitik verfolgt heute das Ziel, die Löhne auf das Niveau der Papenschen Arbeitslosenunterstützungssätze herunterzudrücken, den Arbeitern das „eherne Lohngesetz“ aufzuerlegen, das den Lohn auf das physische, zum nackten Lebensunterhalt nötige Existenzminimum bemißt. Der Arbeitslose aber ist zum Zwangsarbeiter geworden, der zum

Arbeitsdienst gepreßt oder als Höriger Bauern und Großgrundbesitzern zugewiesen wird. In den Betrieben wächst die Unsicherheit, da kein Beschäftigter weiß, ob er seinen Arbeitsplatz nicht einem Begünstigten räumen muß, um selbst der Landverschickung oder anderer Zwangsarbeit zu verfallen.

## Teuerung!

Dieses Massenelend wird gesteigert durch die Preispolitik, die der Hitler seinen „Wirtschaftsführer“ betreiben liebt. Alle Unternehmer, vom kleinen Handwerker bis zum größten Kapitalisten werden in Zwangsorganisationen zusammengefaßt. Das nennt man ja wohl ständischen Aufbau. Die Wirkung ist nur die, daß alle diese Organisationen sofort zu Preiskartellen werden. Erschreckt schrieb kürzlich sogar die gleichgeschaltete und in ihrer Wirtschaftspolitik zur reinen kapitalistischen Interessenvertreterin gewordene „Frankfurter Zeitung“:

„Die Vermengung des Zieles einer Durchkartellierung“ mit dem Ziel eines „ständischen Aufbaus“ durch die Interessenten hat sich bisher leider immer noch als unausrottbar erwiesen obwohl vom Reichswirtschaftsministerium früher gegen eine solche Vermengung gelegentlich Front gemacht worden ist. Trotzdem sprechen manche Anzeichen dafür, daß es praktisch immer schwerer wird, gewisse Fachverbände von Kartellen zu unterscheiden, und zwar selbst in

Professor Schäfer, lebte ein Ritter Begnulf Musellin in Westfalen und dieser Ritter also war Mussolinis Vorfahr. Herr Schäfer war von seiner Entdeckung so hingerissen, daß er sie Mussolini in einem Express-Schreiben mitgeteilt und um Stellungnahme gebeten hat. Der faschistische Neo-Germane war jedoch unhöflich genug, dem großen Entdecker keine Antwort zu geben.

## Alle 2000 Jahre ...!

„Vor 2000 Jahren offenbarte der Schöpfer sich der Menschheit in der Gestalt Jesu. Heute offenbart Gott sich dem deutschen Volk in der Gestalt Hitlers.“ („Der deutsche Büro- und Behördenangestellte.“)

Immerhin ein Glück, daß Gott sich in der Gestalt Adolf Hitlers nur alle 2000 Jahre präsentiert!

## Maßstäbe

Aus einem Inserat der „Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart“:

Detlev von Liliencron „Die Wikingbarde“. Es ist unsre Pflicht, dem deutschen Dichter und größten Lyriker nach Goethe unsere ganze Liebe entgegenzubringen.

## Toten-Ruhe!

Große, zweispaltige Ueberschrift in einem Artikel der »Fränkischen Landeszeitung«:

»Deutschland das ruhigste Land der Welt! Deutschland ist kein Polizeistaat!« Das ruhigste Land der Welt, im Durchschnitt täglich nur 15 Kameradenmorde. Fast zum Einschlafen!



solchen Wirtschaftsgruppen, die bisher als für eine Kartellierung nicht geeignet galten; so erfuhr man kürzlich von der vollzogenen oder beabsichtigten Kartellgründung bei den Glasermeistern und bei den Schmieden."

Diese sich immer mehr durchsetzende, durch die staatliche Zwangsorganisation geförderte Monopolwirtschaft bewirkt, während sonst in der Welt die Preise der Industrieprodukte noch zurückgehen, in Deutschland einen Preisauftrieb auch auf industriellem Gebiet, während gleichzeitig der irrsinnige Agrarprotektionismus die Preise aller Lebensmittel immer höher treibt. Fleisch und Fett unerschwinglich macht, die Eier, die Milch, Kartoffeln und Früchte um 50 bis 100 Prozent in Jahresfrist verteuert hat. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten, die im April 1933 noch 116,6 betrug, ist ununterbrochen gestiegen und betrug im Juni 121,5. Aber diese Steigerung ist nur ein schwaches Abbild der Wirklichkeit: mit verringertem Lohn muß der Arbeiter alle seine Bedürfnisse weit teurer bezahlen.

Massenentrechtung und Massenverelendung sind die Mittel der Krisenbekämpfung Hitlers. Und auf die verelendeten Massen sind auch die Kosten der Arbeitsbeschaffung abgewälzt! Die Unternehmer stellen mehr Arbeiter ein, aber die Gesamtlohnsumme bleibt unverändert oder sinkt gar noch. Mit der Kürzung der Unterstützung und der Löhne wird die Neubeschäftigung zu einem Teil finanziert, während der andere Teil der Finanzierung mit den inflationistischen Notenbankkrediten so lange erfolgt, bis das Ende mit Schrecken eintritt. Nein, freche Lüge ist es, wenn Hitler davon spricht, eine chaotische Wirtschaft übernommen zu haben. Wahr ist, daß er ein Chaos heraufgeführt hat, dessen Ueberwindung mit jedem Tage, den die Diktatur fort dauert, immer schwieriger wird.

#### Chronische Pleite!

Und vom Chaos kann fürwahr gesprochen werden! Der Reichsbankausweis von 7. Juli zeigt zwar eine ausgeglichene Devisenbilanz; der Gold- und Devisenbestand beträgt fast unverändert 77 Millionen. Die Reichsbank hat aber nicht mehr Devisen den Importeuren zur Verfügung gestellt, als ihr selbst aus der Ausfuhr zufließt. Aber unterdessen „häufen sich inzwischen die nicht bezahlten Devisenforderungen lawinenartig auf allen Seiten an und drohen den zusammengeschrunpften Geschäftsverkehr mit dem Auslande und die Rohstoffversorgung immer weiter zu erschweren“, bemerkt zu dem Reichsbankausweis die „Neue Züricher Zeitung“. Aus England kommen immer neue Klagen über die Nichtbezahlung fälliger Guthaben. Bereits auf eine Million Pfund wird der Betrag unbezahlter privater Handelswechsel geschätzt. Die gleichen Beschwerden kommen aus der Schweiz. Die Schwierigkeiten sind sogar bei Wechseln vorgekommen, für die die offizielle Devisen genehmigung vorlag. Es ist klar, daß solche Vorfälle allmählich zur gänzlichen Unterbindung aller Kreditlieferungen führen müssen.

#### Der Wirtschaftsdiktator

Kein Wunder, daß es bei diesem Zustand auch in den leitenden Kreisen drunter und drüber geht. Anfang Juli wurde vom Reichs-

kabinett ein „Gesetz“ angenommen, das den Reichswirtschaftsminister Schmitt zum unumschränkten Wirtschaftsdiktator macht. Er ist ermächtigt, „alle Maßnahmen zu treffen, die er zur Förderung der deutschen Wirtschaft sowie zur Verhütung und Beseitigung wirtschaftlicher Schädigungen für notwendig hält“. In der deutschen Wirtschaft wimmelt es aber von „Führern“. Der oberste war anscheinend der „Führer der Wirtschaft“, ein Generaldirektor Philipp Keßler. Ihn hatte Schmitt am 13. März dazu berufen. Jetzt hat er ihn plötzlich abberufen. Das „erforderliche Vertrauensverhältnis“ zu dem Ministerium soll nicht mehr bestanden haben, so daß die Zusammenarbeit gefährdet war. Doch jetzt muß man den Offiziosus wörtlich genießen:

„Herr Keßler entwickelte eine gewisse Selbständigkeit in der Wirtschaftspolitik, die der Grundlinie der Reichsregierung nicht entsprach. Wie es scheint, hat er es auch nicht immer verstanden, die jetzt mehr als sonst notwendige geistige Unabhängigkeit zu bewahren.“

Der Führer mit der „gewissen Selbständigkeit“ und ohne „geistige Unabhängigkeit“ — endlich haben die Nationalsozialisten das Ideal ihres Führers — und da wird er weggeschickt! In Wirklichkeit scheint Herr Keßler gewisse planwirtschaftliche Ziele verfolgt zu haben, die der Schwerindustrie nicht paßten und deshalb hat ihn Schmitt fortgeschickt. (Er ist weder eingesperrt, noch erschossen.) Schmitt selbst hat andere Pläne. Er will den Folgen der Rohstoffknappheit dadurch begegnen, daß er die Wirtschaft auf Kurzarbeit umstellt, und es ist wahrscheinlich, daß diese Umstellung zuerst in der Textilwirtschaft erfolgen wird.

#### Neue Kurzarbeit — neuer Lohndruck!

Denn was Hitler über die Rohstofffrage gesagt hat, ist ja unverantwortliches Geschwätz:

„Wenn unsere Handelsbilanz durch die wirtschaftliche Sperrung ausländischer Märkte oder durch den politischen Boykott eine passive wird, werden wir dank der Genialität unserer Erfinder und Chemiker und durch unsere Tatkraft die Wege finden, uns vom Import jener Stoffe unabhängig zu machen, die wir selbst zu erzeugen

oder zu ersetzen in der Lage sind. Alle diese Probleme werden wir mit unbändiger Entschlossenheit lösen... Es gibt kaum ein Gebiet unseres nationalen, politischen, wirtschaftlichen und sonstigen Lebens, auf dem wir nicht Bahnbrechendes geleistet haben.“

Alle „unbändige Entschlossenheit“ hilft über die Tatsache nicht hinweg, daß die Ersatzstoffe erstens schlechter, zweitens teurer sind als die ausländischen Rohstoffe. Schon die Verarbeitung der Kunstwolle und die Mehrverwendung von Kunstseide haben die Qualität der deutschen Fabrikate verschlechtert. Die Verwendung der sogenannten Stapelfasern in größerem Umfang scheitert daran, daß die Preise weit über denen der entsprechenden Naturprodukte liegen. Nun wird ja der deutsche Konsument sich vielleicht daran gewöhnen müssen, schlechtere Ware zu erhöhtem Preis in Kauf zu nehmen. Aber der ohnedies außerordentlich gesunkene Export von Textilwaren wird dann vollends aufhören. Und so rechnet man in Kreisen der Textilindustrie mit einer Drosselung der Produktion durch Verkürzung der Arbeitszeit, was zugleich für die beschäftigten Arbeiter eine neue Senkung ihres Einkommens bedeutet.

Die Textilindustrie, die ja bei Baumwolle 100 Prozent, bei Wolle 95 Prozent ihres Rohstoffes vom Auslande bezieht, ist natürlich zuerst und am stärksten von der Wirtschaftspolitik des Diktators betroffen. Aber ihr Schicksal zeigt nur das Schicksal der deutschen Wirtschaft überhaupt. Noch sind die Rohstoffvorräte vieler Industrien bedeutend. Die letzte Zeit hat eine starke Lagerauffüllung gebracht; zum Teil haben die anziehenden Rohstoffpreise Veranlassung zu stärkerer Eindeckung, zum Teil war es auch eine gewisse Flucht in Sachwerte. Man wird also einige Zeit mit den vorhandenen Vorräten wirtschaften können. Aber auf die Dauer wird der Druck, der von der Einfuhrseite kommt, zunehmen und den Beschäftigungsgrad der Wirtschaft vermindern. Die Scheinkonjunktur, die die maßlose Wechselreiterei in manchen Branchen erzeugt hat, wird schwinden und die „unbändige Entschlossenheit“ der Falschspieler und Falschmünzer wird den Zusammenbruch nicht einen Monat lang verhindern! Dr. Richard Kern.

## Entlarvter Autarkiewahn

Da Hitler als Reichskanzler es vorzieht, nicht so oft über alle Dinge, von denen er nichts versteht, zu sprechen, ist er mit Erklärungen über wirtschaftliche Fragen etwas sparsamer geworden. Vor kurzem mußte an seiner Stelle der Reichsminister Heß, Hitlers Stellvertreter als Parteiführer, auf der Tagung der deutschen Außenhandelskammern sprechen. Heß hat dem Auslande eine furchtbare Drohung entgegen geschleudert:

„Wenn wir wirklich uns entschließen, uns vom Auslande unabhängig zu machen, dann tun wir es mit der Entschlossenheit, die Deutschland von jeher auszeichnet, wenn es sich in den Grundlagen seiner Existenz bedroht fühlt.“

Daß diese Entschlossenheit unter der Führung eines Adolf Hitlers nicht gerade geringer geworden ist, dürfte der Welt auch bekannt sein. Ebensowenig wird man draußen annehmen, daß die Erfindungsgabe unserer Gelehrten und die Leistungsfähigkeit unserer Industrie auf dem Gebiete der Ersatzstoffbeschaffung heute geringer sei als einst... Das deutsche Volk von heute ist auch fähig, solange, bis diese Ersatzstoffe vorhanden sind, sich im Verbrauch dieser oder jener ausländischen Produkte einzuschränken.“

Der Minister Heß hat sich mit dieser Drohung gründlich blamiert. Aus den Kreisen der Wirtschaft, die von diesen Fragen mehr verstehen, hat ein heftiger Sturm auf gegen die von den nationalsozialistischen

Führern propagierten Auffassungen eingesetzt. Sie führen den Nachweis, daß die Produktion Deutschlands ohne ausländische Rohstoffe nicht existieren kann und die gesamte Wirtschaft bei der Verfolgung der nationalsozialistischen Einstellung zum gänzlichen Erliegen kommen müsse. Nach den Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung werden im Durchschnitt rund 45 Prozent der in der deutschen Industrie verarbeiteten Rohstoffe aus dem Auslande eingeführt, in der Textilindustrie sogar 99 Prozent. Eine Steigerung der Eigenversorgung mit industriellen Rohstoffen wird sehr erschwert, weil es Deutschland an den hierfür erforderlichen Produktionsgrundlagen mangelt.

Im „Wirtschaftsdienst“ Nr. 26 wird nachgewiesen, daß, wenn Deutschland die bisher aus dem Auslande bezogenen Rohstoffe möglicherweise durch deutsche Ersatzstoffe ablösen will, sich die Produktion teurer und ungünstiger gestaltet.

„Um die Wettbewerbsfähigkeit dieser deutschen Exportwaren auf dem Weltmarkt aufrecht zu erhalten, muß die Industrie mit den billigsten Rohstoffen versorgt werden. Eine Verteuerung der Rohstoffbasis bedeutet eine weitere Verschlechterung der deutschen Wettbewerbsfähigkeit, die an sich schon durch die Währungspolitik des Auslandes weitgehend untergraben ist. Ein Uebergang von ausländischen Rohstoffen zu heimischen Ersatzstoffen bedeutet aber außerdem, daß ganz erhebliche Störungen in der Binnenwirtschaft eintreten werden. Einmal würden die Wege der Rohstoffbeschaffung ganz andere werden, wodurch der gesamte Handel und das Verkehrsgewerbe in einen chaotischen Zustand geraten würden, andererseits besteht die Gefahr, daß erhebliche Teile der deutschen Industrie überhaupt lahmgelegt werden, wodurch Verluste an Kapital und an Arbeitsmöglichkeiten in unübersehbarer Ausmaß entstehen müssen.“

Einesogründliche Abfuhr wird den wirtschaftspolitischen Auffassungen der in der Reichsregierung maßgebenden „Führer“ zuteil! Von einer anderen Stelle der Wirtschaft, der Handelskammer Hamburg, ist eine außerordentlich scharfe Erklärung gegen das Gerede von der Autarkie in der Rohstoffversorgung veröffentlicht worden. Es heißt darin, daß

„durch derartige Äußerungen unter den Abnehmern deutscher Waren im Auslande Beunruhigung hervorgerufen und der Ruf der Qualitätserzeugnisse der deutschen Ausfuhrindustrie geschädigt und damit das Gegenteil der so dringend notwendigen Steigerung des deutschen Außenhandels erreicht werde.“

Natürlich fürchtet sich das Ausland vor den deutschen Autarkiedrohungen nicht. Aber die Reden der Reichsminister, des Reichsbankdirektors und anderer nationalsozialistischer Größen für die Unabhängigkeit Deutschlands von ausländischen Rohstoffen auf der einen Seite und die Erklärung fachkundiger und maßgebender Wirtschaftskreise auf der anderen demonstrieren doch recht deutlich der ganzen Welt, mit welchem stümperhaftem Dilettantismus in Deutschland jetzt Wirtschaftspolitik getrieben wird.

## Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

Herausgeber: Ernst Sattler; verantwortlicher Redakteur: Wenzel Horn; Druck: „Graphia“; alle in Karlsbad; Zeitungstarif bew. m. P. D. ZL 159.334/VII-1933.

Der „Neue Vorwärts“ kostet im Einzelverkauf innerhalb der CSR K 1.40 (für ein Quartal bei freier Zustellung K 18.—). Preis der Einzelnummer im Auslande K 2.— (K 24.— für das Quartal) oder deren Gegenwert in der Landeswährung; (die Bezugspreise für das Quartal stehen in Klammern): Argentinien Pes. 0.30 (3.60) Belgien Frs. 2.— (24.—), Bulgarien Lew 8.— (96.—), Danzig Guld 0.30 (3.60), Deutschland Mk. 0.25 (3.—), Estland E. Kr. 0.22 (2.64), Finnland Fmk. 4.— (48.—), Frankreich Frs. 1.50 (18.—), Großbritannien d. 4.— (Sh. 4.—), Holland Gld. 0.15 (1.80), Italien Lit. 1.10 (13.20), Jugoslawien Din. 4.50 (54.—), Lettland Lat. 0.30 (3.60), Litauen Lit. 0.55 (6.60), Luxemburg B. Frs. 2.— (24.—), Norwegen Kr. 0.35 (4.20), Oesterreich Sch. 0.40 (4.80), Palästina P. Pi 0.018 (0.216), Polen Zloty 0.50 (6.—), Portugal Esc. 2.— (24.—), Rumänien Lei 10.— (120.—), Saargebiet F. Fr. 1.50 (18.—), Schweden Kr. 0.35 (4.20), Schweiz Frs. 0.30 (3.60), Spanien Pes. 0.70 (8.40), Ungarn Pengö 0.35 (4.20) USA. 0.08 (0.96).

Einzahlungen können auf folgende Postscheckkonten erfolgen: Tschechoslowakei: Zeitschrift „Neuer Vorwärts“ Karlsbad, Pratz 46.149. Oesterreich: „Neuer Vorwärts“ Karlsbad, Wien B-198-304. Polen: „Neuer Vorwärts“, Karlsbad, Warschau 190.163. Schweiz: „Neuer Vorwärts“, Zürich Nr. VIII 14.697. Ungarn: Anglo-Chechoslovakische und Prager Creditbank, Filiale Karlsbad, Konto „Neuer Vorwärts“, Budapest Nr. 2029. Jugoslawien: Anglo-Chechoslovakische und Prager Creditbank, Filiale Belgrad, Konto „Neuer Vorwärts“, Beograd Nr. 51.005. Genaue Bezeichnung der Konten ist erforderlich.

DAS  
**PARISER TAGEBLATT**  
Chefredakteur: GEORG BERNHARD  
bringt unter anderem  
**regelmässig**  
BERLINER BRIEF  
mit unerhört interessantem Tatsachen-Material, trotz Zensur und Diktatur  
Aussagen führender Politiker  
aller Länder zu den europäischen Problemen  
Beiträge hervorragender Dichter  
und Gelehrter  
speziell der aus Deutschland Verbannten  
**Demnächst**  
Interessantes Preis-Ausschreiben:  
**14. JAHRE REPUBLIK**  
Grosse Umfrage bei Gelehrten, Publizisten, Staatsmännern:  
**„Die Zukunft der Welt“**  
Neuer hochaktueller Roman von  
**BALDER OLDEN:**  
**ROMAN EINES NAZI**  
Endlich die verschiedenen Sonder-Gebiete  
Die moderne Frau — Reise und Verkehr — Sport — Technik u. Wirtschaft  
Probenummern gratis — Bestellungen beim  
**„PARISER TAGEBLATT“**  
PARIS (3<sup>e</sup>), 51, Rue Turbigo

**Oranienburg**  
Erster authentischer Bericht eines aus dem Konzentrationslager Geflüchteten  
Von Gerhart Seger  
Mitglied des Deutschen Reichstags der V., VI., VII. u. VIII. Wahlperiode  
Mit einem Geleitwort von  
**Heinrich Mann**  
Die Schrift ist eine Anklage gegen das System der Gewalt, dem Zehntausende unschuldige Menschen in den Konzentrationslagern ausgesetzt sind. Der Verfasser läßt seinem Berichte die Eidesformel vor deutschen Gerichten vorangehen: „Ich schwöre, daß ich nach bestem Wissen und Gewissen die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werde!“ Er hat das Manuskript als Strafanzeige gegen die mit vollem Namen angeführten SA-Verbrecher dem Reichsjustizminister, dem Oberreichsanwalt und dem Stabschef der SA gesandt. Die Antwort darauf war die sofortige Ueberführung der in Deutschland lebenden Frau mit dem neunzehn Monate alten Kindchen des Verfassers in das Konzentrationslager Roßlau, aus dem sie nach drei Monaten unter dem Druck der allgemeinen Empörung besonders in England befreit worden ist.  
Preis in: Belgien 10.50 Frs. / Bulgarien 48.— Lewa / Dänemark 2.10 Kr. / Frankreich 7.50 Frs. / Großbritannien —1.10 Pfund Sterling / Jugoslawien 24.— Dinar / Niederlande 0.75 Gulden / Oesterreich 2.60 Schilling / Palästina —100 P. Pfd. / Polen 2.60 Zloty / Rumänien 55.— Lei / Schweden 1.90 Kronen / Schweiz 1.55 Frs. / Tschechoslowakei 10.— K 50 / USA. —50 Dollar.  
Bestellungen durch jede Buchhandlung oder direkt an Verlagsanstalt „Graphia“ Karlsbad CSR.